

Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 39931. Post-scheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 55 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 50 Rpf. Postzustellungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 60

Sonnabend/Sonntag, den 11./12. März 1944

Preis 10 Rpf.

Zum Heldengedenktage 1944

UNSTERBLICHE DER NATION

Von Fritz Günther

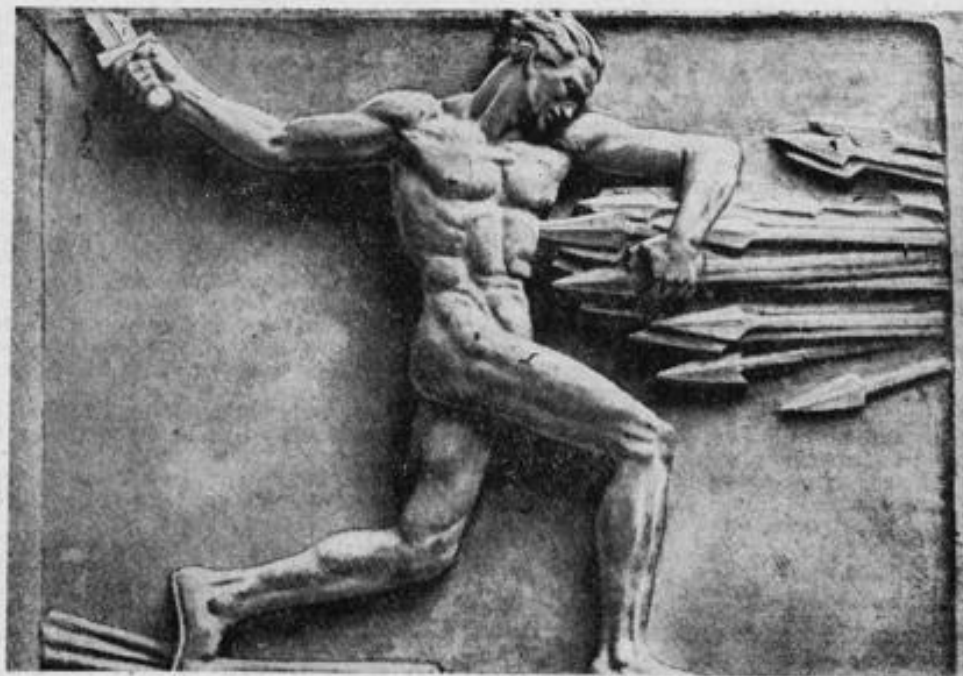
Dem Andenken der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung, den Kämpfern für die Zukunft und Größe des Reiches, allen denen, die in opferwilligem Einsatz ihr Leben hingaben für die Existenz der Gemeinschaft und die in ihr verkörperte Idee eines einigen deutschen Volkes, gilt dieser Tag, an dem wir des unvergänglichen Heldentums aller derjenigen gedenken, die mit ihrem Tode besiegelten, was ihnen höchste Erfüllung des Lebens bedeutete. Ihr Sterben brachte Leid und Kummer über die Menschen, die ihnen nahestanden, und wir neigen uns vor dem Schmerz der Angehörigen, mit denen wir in der ersten Feierstunde des Heldengedenktages der fernen Gräber und aller derjenigen gedenken, die ihr heißes Leben verströmten für uns und für die, die nach uns kommen, damit wir leben und Freiheit und Recht ihren Sinn behalten. Unsere Trauer ist dabei von dem stolzen Bewußtsein erfüllt, daß sie durch das Opfer ihres strahlenden Heldentums als höchsten Ausdruck der Pflückerfüllung Unsterbliche der Nation geworden sind. Alles Leben führt in den Tod und alles echt gelebte Leben trägt einen Kern der Ewigkeit in sich. Dem Soldaten aber ist Tod und Trauer noch ein Besonderes, das er so empfindet wie es ein Weltkriegsteilnehmer in einem Feldpostbrief schrieb. Da weiß jeder: es sterben in jedem Augenblick die Kameraden, die Fahnenträger: aber die Idee, die Fahne lebt, wird hochgehalten. Und das ist das Wesentliche. Die ihr Leben für uns ließen, sind die, welche uns und unseren Völkern das Leben geben. Sie sind das Fundament der Zukunft. Darum ist der Tod fürs Vaterland höchste Lebenserfüllung; das sei der Stolz der Trauernden.

Im fünften Kriegsjahr eines mörderischen Ringens um unsere Existenz als Volk und Nation sind wir alle enger zusammengedrückt. Nicht nur von dem Soldaten an der Front wird das Höchste und Letzte verlangt an Mut, kämpferischem Einsatz, Entschlußkraft, Zähigkeit und Ausdauer; auch in der Heimat kann sich heute niemand, der sich der besonderen Aufgaben in dieser Zeit bewußt ist und sich mit ihnen in das größere Leben des Volkes hineingestellt fühlt, der Verpflichtungen entziehen, die ihm das Vorbild unserer gefallenen Helden auferlegt. Das Gesetz, nach dem wir angetreten sind, heißt Kampf und Sieg. Unser ganzes Leben ist auf dieses Ziel ausgerichtet, das wir erreichen müssen, wenn wir am Leben bleiben wollen. Das gilt besonders für einen Zeitpunkt, an dem sich, wie alle Anzeichen erkennen lassen, der Krieg seinem dramatischen Höhepunkt und damit der Entscheidung unseres Schicksalskampfes nähert. Das Gesicht des Krieges hat sich ins Gigantische geweitet. Der Sturm auf die Festung Europa, den die angelsächsisch-bolschewistische Koalition entfesselte, das Untermenschentum einer internationalen jüdischen Verbrecherclique, die ihre Befehlsstelle in Moskau, ihre Filialen in London und Washington hat, nimmt immer mehr die Formen einer Auseinandersetzung an, bei der es schlechthin um alles geht, was wir mit

unserem Leben an ideellen Werten und kulturellen Gütern zu verteidigen haben. Die Vernichtungsparolen des Feindes haben keinen Zweifel gelassen über das, was er beabsichtigt. Immer wieder versucht er und wird es in nächster Zeit voraussichtlich noch stärker versuchen, mit allen politischen und militärischen Mitteln seine Absichten der Wirklichkeit näherzubringen, Europa dem Bolschewismus auszuliefern und damit den Untergang des Abendlandes herbeizuführen, in den das britische Weltreich ebenso hineingezogen würde wie alle diejenigen, die heute immer noch glauben, im Falle einer Katastrophe ein Recht auf Schonung zu haben. Wir sind aber auch überzeugt, daß dieser Versuch scheitern wird und scheitern muß, weil wir uns der eigenen Kraft bewußt sind und die uns vom Schicksal gestellte Aufgabe, Europa vor der Vernichtung zu bewahren und damit Leben und Freiheit seiner Völker sowie die Zukunft der deutschen Nation sicherzustellen, erfüllen werden.

Wir wissen, wofür wir kämpfen, und unsere Soldaten, die im Osten die deutschen Sperrriegel vor den Horden der Steppe so tapfer verteidigen und dank einer genialen Führung allen Durchbruchversuchen des Feindes trotzen, wissen es ebenso wie die Tag und Nacht vom Bombenterror anglo-amerikanischer Luftgangster bedrohten Volksgenossen in der Heimat. Die anderen aber wissen es nicht. Wir denken dabei nicht an die Nutznießer des mörderischen Ringens, die aus der sicheren Hülle ihrer Verbrechenhöhlen in Washington und New York die Völker aufeinanderhetzen, um sich an den mit ihrem Blut bezahlten Kriegsgewinnen zu mästen. In dem Briefe eines USA.-Korporals, den die „New York Times“ veröffentlicht, heißt es: „Wir wissen nicht, wofür wir kämpfen“. Wenn der Soldat aber nicht einmal weiß, wofür er kämpft, so ist das ein Beweis dafür, daß er ohne offensichtlichen Grund in den Krieg gezogen ist. Der amerikanische Soldat weiß nicht, warum er nach Nordafrika und nach Südtalien geschickt wurde und der USA.-Flieger wirft Spreng- und Brandbomben auf die Wohnstätten der Zivilbevölkerung und tötet Frauen und Kinder nur, weil die frevelhafte Machtgründung eines Roosevelt, sein wahnwitziger Geltungstrieb und die verbrecherische Raffasucht seiner jüdischen Hintermänner es befehlen. Worum es geht in diesem Kriege, das wissen die Soldaten der USA. nicht. Ihnen ist der Krieg nur ein grauenvolles Erlebnis ohne Sinn. Sie sind nur Werkzeuge in der Hand von Verbrechern und ihr Tun ist deshalb ein Verbrechen an der Menschheit, an der Kultur und an der Zivilisation.

Die Geschichte hätte ihren Sinn verloren, wenn sie nicht ihr gerechtes Urteil fällen würde in diesem Kampf der Weltanschauungen, bei dem es für uns nur um Recht oder Unrecht, Leben oder Vernichtung, Freiheit oder Versklavung, Sieg oder Niederlage geht. Das Bewußtsein unseres Rechtes gibt unseren Soldaten immer wieder kämpferischen Schwung und überzeugenden Angriffsgest, der Heimat aber die Härte des Widerstandswillens, die über alle Vernichtungsabsichten des Feindes triumphieren wird. Unser felsenfester Glaube an den Sieg gründet sich auf den Willen zum Leben, den Mut und die Tapferkeit der Herzen, die sich bisher noch immer bewährt und auch weiterhin bewähren werden. Die Stärke unserer Waffen als materielle Grundlage für den Erfolg, die Tapferkeit unserer Soldaten an der Front, mit denen sich die



Relief von Professor Hermann Hosaeus

(Weltbild)

Des deutschen Volkes Heldenmal

Man wird aus Steinen Heldenmale bauen,
Die, Burgen gleich, in trotzig stolzer Kraft
Weit leuchtend über Deutschlands Gau schauen,
Burgen der Treue deutscher Ritterschaft.

Was auch die Heldenmale hohes künden,
Eines wird größer als sie alle sein,
Das Mal, das wir auf unsre Herzen gründen,
Das Heldenmal des Volkes, — und kein Stein

Wird seinen Glanz und Ruhm je überstrahlen,
Kein Künstlerwerk aus auserles'nem Erz,
Und würde es in Gold und Marmor prahlen,
Denn dieses Denkmal ist das deutsche Herz!

Das deutsche Herz, das uns ein Reich gestaltet,
So wie der Helden Sehnsucht es erschaut,
Wo alle Kraft im Frieden sich entfaltet
Und der Gemeinschaft stolze Häuser baut.

Ein Reich, durchpulst von jugendfrohem Leben,
Wehrhaft und stark als rechte Friedensmacht,
Soll über euren Gräbern sich erheben
Von eurem Geist in Ewigkeit bewacht.

So soll es sein, wie wir es hier erträumen,
Dann ist die Zukunft aller Opfer wert.
Ans Werk! Nicht eine Stunde dürft ihr säumen,
Vor der Erfüllung ruft euch noch das Schwert!

Georg Böller

Hans Techel gestorben

Der Senior des deutschen Unterseebootbaues

Kiel, 11. März. Im 75. Lebensjahr starb dieser Tage in Kiel Dr. ing. e. h. Hans Techel, dessen Name mit der Konstruktion des deutschen Unterseebootes eng verbunden ist. Bereits vor dem Weltkrieg 1914/18 oblag Techel die Gesamtleitung des auf der Kruppischen Germania-Werft in starker Entwicklung begriffenen Unterseebootbaues. Unter seiner Führung entstanden Hunderte von Unterseebooten der verschiedenartigsten Typen, deren ausgezeichnete Konstruktion die Grundlage für die erfolgreichen Einsätze an der Front gaben. So konnte Techel entscheidend mitwirken an der Schaffung einer kriegstüchtigen Unterseebootwaffe. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm die Technische Hochschule Charlottenburg im Dezember 1917 die Würde eines Dr. ing. e. h.

Auch nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges, der dem deutschen Unterseebootbau ein jähes Ende setzte, ist Techel in der U-Bootkonstruktion weiterhin im Ausland tätig gewesen und konnte in aller Stille neue Pläne entwickeln. Auf diese Weise hat er ein gut Teil dazu beigetragen, daß bei der Wiederaufnahme des deutschen U-Bootbaues im Jahre 1935 ausgereifte und moderne Konstruktionen greifbar vorlagen. In Würdigung seiner Verdienste verlieh ihm der Führer am 12. Februar 1940 die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft.

Dr. Techel hat durch seine schöpferische Entwicklungsarbeit die Schaffung der vorzüglichsten deutschen U-Bootwaffe entscheidend beeinflusst und sich dadurch in der technischen Fachwelt und in Marinekreisen des In- und Auslandes großes Ansehen erworben.

„Strategische Gesichtspunkte“

as. Berlin, 11. März (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Die englischen und amerikanischen Blätter lassen wirklich nicht den geringsten Zweifel daran, daß all die schönen Phrasen vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, von den Freuden, die ihnen angeblich ein anglo-amerikanischer Sieg bringen soll, nichts weiter als ein großer Schwindel sind. So macht uns die englische Zeitschrift „New Leader“ klar, daß Moskau seine Grenzen nur nach strategischen Gesichtspunkten ziehen würde. Es beansprucht Lemberg und Wilna, zwei Städte die die Sowjets zusammen mit Königsberg zur Errichtung strategischer Grenzen haben wollten. Was die Bevölkerung in diesen Gebieten wünsche, spiele gar keine Rolle, denn die Grenzen würden nicht nach ihrem Willen gestaltet, sondern nach strategischen Gesichtspunkten. Wenn auch die Atlantik-Charta das Gegenteil versähe, müsse man sich doch mit dieser Tatsache abfinden. Uns wird damit wenig Neues gesagt. Wir wußten ohnehin längst und haben auch nie den geringsten Zweifel daran gelassen, daß die Atlantik-Charta ein Riesenschwindel war, auf den nur die Dummsten der Dummsten hereingefallen sind. Die Bestätigung hierfür nehmen wir gebührend zur Kenntnis. Im übrigen wird ja nicht Moskau die Grenzziehung bestimmen, sondern das deutsche Schwert. Wenn man also von einem sowjetischen Königsberg spricht, oder die Möglichkeit erörtert, den Polen deutsche Gebiete bis an die Oder auszuliefern, so ist das ein solch dummes Geschwätz, auf das man ernsthaft wirklich nicht einzugehen braucht.

Ämtliche Berichte aus Buenos Aires besagen, daß Ramirez auf die Präsidentschaft von Argentinien verzichtet hat. Farrell, dem Ramirez die Regierungsgewalt übertragen hatte, kehrte eilig nach Buenos Aires zurück.

Erst die Flotte - dann den Hafen

Moskau verlangt einen Liegeplatz für die abgetretenen Schiffe

Bern, 11. März. Der Lissaboner Korrespondent der Schweizerischen Depeschagentur meldet, daß nach einer aus Algier in Lissabon eingetroffenen Meldung der Mittelmeerrausschuß auf Betreiben des sowjetischen Vertreters Wyschinski das französische Nationalkomitee ersucht hat, einen nordafrikanischen Hafen für die der Sowjetunion abgetretenen Einheiten der italienischen Flotte zu überlassen. In diesem Hafen soll die allmähliche Uebernahme der italienischen Einheiten durch sowjetisches Personal erfolgen, das man über den Mittleren Osten nach der neuen Basis entsenden will. Die nordamerikanische Diplomatie, so heißt es in der Information weiter, unterstütze diesen Standpunkt. Das amerikanische Staatsdepartement biete bei der Gaulte seinen ganzen Einfluß auf, um eine befriedigende Lösung der Frage zu finden. Die Angelegenheit dürfte auf der bevorstehenden Konferenz Stettinius-Eden in London besprochen werden.

Churchills Roßtäuschermethoden

Stockholm, 11. März. Das englische Volk habe zweifellos das Gefühl, daß in diesem Kriege die ideologischen Grundlagen des ganzen Empire ins Wanken geraten. Man begreift Churchill in vielen Dingen nicht mehr. Daher mehren sich im Parlament die Anfragen, die Aufklärung über verschiedene Probleme der Außenpolitik haben wollen. Die englische Öffentlichkeit fühlt sich jetzt irgendwie vor den Kopf geschlagen, weil sie aus den USA. erfahren muß, daß ein Teil der italienischen Flotte den Sowjets zugesprochen worden ist. Roosevelt hat das öffentlich bekanntgegeben, nur von Washington ist die Nachricht nach England gelangt ohne daß Churchill sich dazu geäußert hätte.

Wenn das englische Unterhaus nun etwa erwartet hätte, daß Churchill den Volkvertretern Aufklärung geben würde, dann hätte man sich gründlich getäuscht. Was er sagte, war wieder nur darauf berechnet, die britische Öffentlichkeit irrezuführen, weil er ihr die Wahrheit nicht sagen will und kann. Er müßte sonst zugeben, daß die Auslieferung der italienischen Flottenteile längst beschlossene Sache war und daß er es unterlassen hat, das englische Volk davon in Kenntnis zu setzen. Deshalb geht er

mit ein paar Redensarten über die Angelegenheit hinweg und erklärt mit der bewußten Absicht, den Fall zu bagatellisieren, „im Augenblick“ sei keine Veränderung in Aussicht genommen. Das ist alles, was er zu sagen hat. „Im Augenblick“ bleibt ja alles beim alten, also ist gar kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Die typisch Churchill'sche Roßtäuschermethode, um sich über peinliche Tatsachen, die längst beschlossen und abgekartet sind, hinwegzusetzen.

Als einige Abgeordnete beanstandeten, daß man in England später als in den USA. etwas über die Ueberlassung italienischer Flottenteile an Stalin erfahren habe, fertigte Churchill kurz die Kritiker mit der Bemerkung ab, es sei nicht seine Sache „Spielregeln“ in diesen Dingen festzulegen. Eine sehr kaltschnitzige Antwort, die aber klar erkennen läßt, daß sich Churchill mit der Rolle des stillen Teilhabers Stalin und Roosevelt gegenüber abgefunden hat. Er wagt und versucht es daher auch gar nicht, irgendwie in Abmachungen, die zwischen Moskau und Washington getroffen werden, hineinzureden. Er hat nichts mehr zu sagen, sondern darf zu allem nur seine Einwilligung geben. Daß England immer mehr in die Hörigkeit Sowjetrußlands und der USA. abgeleitet, spürt man im englischen Volk, aber Churchill treibt trotzdem sein Hasardspiel weiter, das England eine Machtposition nach der anderen kostet, und das mit einem völligen Bankrott enden muß.

Hungerstreik der IRA.-Leute

Genf, 11. März. Der Hungerstreik unter den in einem Belfast Gefängnis festgesetzten IRA.-Leuten nimmt, wie „Daily Express“ aus Belfast berichtet, ein größeres Ausmaß an. Der Stabschef der IRA.-Leute, MacTeer, hungert bereits den 15. Tag, und mit ihm befinden sich nunmehr 28 weitere IRA.-Mitglieder im Hungerstreik. Sie hätten beschlossen, bis zum Tode weiter zu hungern, wenn die nordirische Regierung sich nicht bereit erkläre, diese festgesetzten IRA.-Leute wie politische Gefangene und nicht wie Sträflinge zu behandeln. Im gleichen Gefängnis saßen noch 300 weitere Internierte, die im Verdacht stünden, Mitglieder der IRA. zu sein.

Eine Ehrenblatt-Spange



Weltbild

Auf Befehl des Führers ist eine „Ehrenblatt-Spange“ eingeführt worden. Sie soll die Soldaten, die durch Tagesbefehl namentlich im „Ehrenblatt des deutschen Heeres“ genannt werden, vor der Öffentlichkeit kennzeichnen.

Die Spange besteht aus einem goldenen Hakenkreuz im Eichenkranz und wird auf dem schwarzen Band des Eisernen Kreuzes von 1939 im Knopfloch getragen. Die Ausgezeichneten erhalten eine besondere Anerkennungsurkunde des Führers. Die Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse; sehr oft aber sind die im „Ehrenblatt“ Genannten bereits Träger des Deutschen Kreuzes in Gold oder auch des Ritterkreuzes. Während die Verleihung des Ritterkreuzes neben persönlicher Tapferkeit einen aufständigen Entschluß und entscheidenden Einfluß auf die Kampfhandlungen voraussetzt, werden durch die Nennung im „Ehrenblatt des deutschen Heeres“ Soldaten aller Dienstgrade geehrt, die eine einzelne außerordentliche Tat vollbracht haben, die an einen Ritterkreuzträger. Die auf diese Weise ausgezeichneten Soldaten können also mit Recht stolz auf eine hohe Ehrung sein, die jetzt auch durch die „Ehrenblatt-Spange“ äußerlich gekennzeichnet wird.

Niederlage der britischen 7. Division

Schanghai, 11. März. „Die englische indische 7. Division hat“, wie der japanische militärische Sprecher erklärte, „an der indisch-burmesischen Grenze eine vernichtende Niederlage erlitten. Der weitaus größte Teil der Truppen ist gefallen oder verwundet. Damit können“, wie der Sprecher betonte, „die anglo-amerikanischen Pläne bezüglich der Rückeroberung Burmas als endgültig gescheitert angesehen werden, denn angesichts der bevorstehenden Regenperiode müssen alle größeren Offensiven auf unbestimmte Zeit verschoben werden.“

„Daily Sketch“ veröffentlicht den Brief eines britischen Infanterieleutnants der „vergesenen Armee“ in Burma, in dem es u. a. heißt: „Obgleich die vergessene Armee, wie wir getauft wurden, nicht in Schlagzeilen der Presse glänzt, hat diese Dschungel-Armee mehr zu ertragen und zu erleiden als praktisch irgendeine andere dieses Krieges. Immer nur patrouillieren wir durch Dreck und Schlamm und waten durch Sümpfe, während die Blutläuse auch den letzten Tropfen Blut aus unseren Körpern saugen. Ja, wir wissen manchmal nicht, welcher Wochentag es ist. Wir haben es hier nicht nur mit einem äußerst zähen Feind zu tun, sondern auch mit den Elementen der Natur; heiße dampfende Tage und kalte dampfende Nächte. Gleichzeitig überfallen uns die Seuchen.“

Churchill muß Farbe bekennen

Stockholm, 11. März. 63 Unterhausmitglieder, die der Labour Party, der nationalen Labour, der liberalen unabhängigen Labour Party und der Commonwealth-Partei angehören, brachten, wie Reuter meldet, am Donnerstag einen Antrag ein, der die Erklärungen der britischen Regierung über die Atlantik-Charta einer Kritik unterzieht.

In dem Antrag wird gesagt, daß die Regierung in mehreren Erklärungen zum Ausdruck gebracht habe, daß die Atlantik-Charta nicht in dem ihr ursprünglich gegebenen Sinne Anwendung finden könne. Das Haus glaube, daß die Charta dadurch in Mißkredit geraten sei.

Damit ist die englische Regierung aufgefordert, nunmehr Farbe zu bekennen.

Gegen den Flaggenmast geprallt

Berlin, 11. März. Als dieser Tage drei britische Flugzeuge einen deutschen Stützpunkt an der albanischen Küste anfliegen und eines davon den Gefechtsstand einer Grenadierkompanie mit Bordwaffen beschloß, eilte der Obergefreite Tautz kurzentschlossen an sein Maschinengewehr und eröffnete das Feuer gegen den Angreifer. Der Brit drehte, durch den unerwarteten Widerstand verwirrt, zunächst ab, zog eine Schleiße und griff ein zweites Mal an. Aber auch diesmal wurde er von dem Obergefreiten so heftig beschossen, daß er wiederum, ohne sein Ziel zu erreichen, abdrehen mußte. Dabei kam er ins Trudeln, prallte gegen einen Flaggenmast und zerschellte am Boden.

90 000 britische Bergarbeiter streiken

Ernste Entwicklung im Kohlegebiet von Wales

Stockholm, 11. März. Der Minister für Brennstoff- und Stromversorgung erfährt am Freitag durch die in Wales arbeitende Abteilung des Ministeriums, daß der Streik „noch etwas schlimmer geworden sei“. Einige weitere Anthrazit-Gruben sind stillgelegt und etwa nur vier Zechen im Gebiet arbeiten. Einige Kohlegruben mit Dampfbetrieb sind zwar noch im Gange, aber das gesamte Kohlegebiet ist praktisch in der Produktion lahmgelegt.

Durch den Streik von 90 000 Grubenarbeitern sind England jetzt bereits 100 000 Tonnen Kohle verloren gegangen, die nie wieder ersetzt werden können, berichtet der Ya-Korrespondent aus London. Es gäbe, so sagt er weiter, keine Grube in England, die in diesem Kriege nicht wenigstens einmal einen Streik erlebt hätte. Der gegenwärtige Streik habe ausgerechnet in einem Augenblick begonnen, wo die Brennstoffnot allgemein fühlbar wurde. In London Kohle zu finden, sei heute ein Problem. Viele Kamine müßten kalt bleiben. Die englische Industrie sei durch den Streik ernstlich gefährdet.

IPS. Der gegenwärtige englische Bergarbeiterstreik wird von der Londoner Presse als der größte und schlimmste bezeichnet, den Großbritannien seit 1926 zu verzeichnen hat. In den ersten 11 Monaten des letzten Jahres erlebte England 1638 Streiks, die einen Verlust von 1 676 000 Arbeitstagen herbeiführten. Zur gleichen Zeit gingen in den USA durch 3 425 Streiks 12 785 000 Arbeitstage verloren. Davon entfielen auf Kohlenstreiks in England 823 000 und in den USA 8 500 000 Arbeitstage.

Wenn man sich fragt, welches die Gründe für diese tiefgehende Beunruhigung innerhalb der schaffenden Bevölkerung Englands ist, dann muß die Ant-

Der OKW.-Bericht von heute

Erbitterte Kämpfe an der südlichen Ostfront

Bolschewistische Durchbruchversuche im Norden scheiterten — Feindlicher Vorstoß auf Aprilia abgewiesen — Anglo-amerikanischer Nachschub bekämpft — Neuer USA-Terrorangriff auf Rom — Erfolge deutscher U-Boote

Aus dem Führerhauptquartier, 11. März (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom unteren Dnjepr bis in den Raum von Tarnopol tobt die erbitterte Abwehrschlacht in den bisherigen Brennpunkten. Südöstlich Kriwoi Rog, im Kampfgebiet von Kirowograd und südwestlich Swenigorodka konnten die Bolschewisten trotz zähen Widerstandes unserer Truppen weiter Gelände gewinnen. Im Raum zwischen Pogrebischtsche und Tarnopol kam es in Angriff und Abwehr zu schweren wechselvollen Kämpfen. In die Stadt Tarnopol vorübergehend eingedrungen Feind wurde im Gegenangriff wieder herausgeworfen.

Im mittleren Frontabschnitt herrschte auch gestern nur örtliche Kampfteiligkeit.

Im Norden der Ostfront griffen die Bolschewisten nordwestlich Nowel im Raum von Ostrow, bei Pleskau und bei Narwa mit starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Kräften an. Ihre Durchbruchversuche scheiterten am hartnäckigen Widerstand der Truppen des Heeres, der Waffen-SS sowie lettischer und estnischer Freiwilligenverbände. Oertliche Einbrüche wurden in sofortigen Gegenstoßen bereinigt oder abgelehnt. Der Feind verlor 191 Panzer.

In diesen Kämpfen haben sich die sechste Kompanie des Grenadier-Regiments 273 unter Führung von Hauptmann Claus und die erste Kompanie des Grenadier-Regiments 272 unter Führung von Leutnant Halepky besonders ausgezeichnet.

Abklingende Invasions-Begeisterung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 11. März. Im Osten halten, vor allem im Südschnitt, die harten Abwehrkämpfe an. Wenn dabei der Feind auch Geländegewinne erzielen konnte, zumal deutscherseits zur wirksameren Frontgestaltung eine Absetzbewegung durchgeführt wurde, in deren Verlauf wir bekanntlich die Stadt Uman räumten, so wird man doch feststellen müssen, daß die deutschen Gegenmaßnahmen sich in immer stärkerem Maße auswirken. So läßt sich heute schon feststellen, daß die Sowjets auch diesmal ihr Ziel, die deutsche Südfront zu zerreißen, nicht erreichen werden. Auch die Engländer sind gegenüber den sowjetischen Ankündigungen skeptisch

geworden. Sie stellen fest, daß die Sowjets zwar regelmäßig zunächst einen Geländegewinn erzielen, daß aber diesen Operationen, die so vielversprechend beginnen, stets der gewünschte Enderfolg versagt bleibt. Der bekannte englische Militärsachverständige Cyril Falls untersucht in der Wochenschrift „Illustrated London News“ die Gründe für dieses Versagen der Sowjets und glaubt die mangelnde Motorisierung dafür verantwortlich machen zu müssen. Immer hätten sich die Deutschen mit Erfolg von ihren bolschewistischen Gegnern absetzen und der unvermeidlich erscheinenden Einkesselung entziehen können. Die Sowjets könnten aber durch den Mangel an geeigneten Transportmitteln ihre Erfolge nicht auswerten. Die Deutschen verfügten, so schreibt der englische Sachverständige, über eine gut ausgerüstete Armee. Auf die Unterschiede in der Führung geht Cyril Falls vorwiegend gar nicht erst ein. Auch andere englische Blätter äußern sich recht zurückhaltend. „Daily Sketch“ beispielsweise schreibt u. a.: „Die Stunde ist nicht dazu angetan, sich freudigen Hoffnungen hinzugeben. Von Manstein hat zwar Verluste erlitten, ist aber noch im Vollbesitz seiner operativen Kräfte, wie alle seine Gegenangriffe beweisen. Von einem deutschen Zusammenbruch zu sprechen, ist nicht nur verfrüht, sondern unbegründet. Die deutschen Truppen im Süden sind nicht eingeschlossen. Was Watukin (der bisherige Oberkommandierende an dieser Front) nicht vermochte, ist auch Schukow (seinem Nachfolger) nicht gelungen.“ Andere Londoner Zeitungen beurteilen die Lage ähnlich und legen besonders im Hinblick auf das bald bevorstehende Tauwetter eine starke Zurückhaltung an den Tag. Einige englische Blätter lassen auch zwischen den Zeilen durchblicken, daß die Sowjets nicht den Operationsplan einhalten konnten, den sie seinerzeit aufgestellt hätten.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein von Panzern unterstützter feindlicher Vorstoß südlich Aprilia abgewiesen. Im übrigen verlief der Tag an den italienischen Fronten bei lebhafter beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit ohne besondere Ereignisse.

Fernkampfbatterien hielten die Ausladungen des Gegners im Hafengebiet von Nettuno dauernd unter Feuer, beschädigten einen Transporter und zwangen mehrere Schiffe zum Auslaufen.

Italienische Torpedoflugzeuge griffen Schiffsziele vor Anzio an und beschädigten einen feindlichen Transporter von 7000 BRT schwer.

Nordamerikanische Bomber führten in den Mittagsstunden des 10. März erneut einen Terrorangriff gegen das Stadtgebiet von Rom. In mehreren Stadtteilen entstanden schwere Schäden. Sechs feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.

Ein Sicherungsfahrzeug der Kriegsmarine beschädigte in der Ägäis zwischen den Inseln Simi und Rhodos zwei britische Schnellboote, die nach dreimaligen erfolglosen Angriffen gegen das deutsche Fahrzeug in türkische Gewässer flüchteten.

Britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Unsere Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen gegen feindliche Geleitsicherungen und Unterseebootsjagdgruppen im Nordmeer, im Atlantik und im Mittelmeer 16 Geleitzerstörer und schossen außerdem drei Bomber ab.

WZ.-Kurzmeldungen

Die Leitung der faschistisch-republikanischen Partei gibt die Aufstellung eines weiblichen Hilfsdienstes bekannt. Dieser unterstützt unmittelbar dem Kriegsministerium. Zugelassen sind Frauen zwischen 18 bis 40 Jahren. Sie werden zur Krankenpflege, zur Propaganda- und Büroarbeiten und unmittelbar hinter der Front zur Betreuung der Truppen eingesetzt.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist der estnische Schriftsteller Wilberg, der Inhaber des Weltmeistertitels im Schießen war, am 12. Juli 1941 im Leningrader Gebiet von einem sowjetischen Kommissar in einem Wutanal mit drei Revolvergeschossen niedergestreckt worden. Wilberg wurde seinerzeit in die Sowjetunion verschleppt.

Die Käserationen in England sind nach einer Mitteilung des britischen Ernährungsministers Llewellyn, wie „Daily Telegraph“ berichtet, erneut gesenkt worden. Der Minister habe zur Entschuldigung betont, er sei sich einer Versorgungslage gegenüber, die ihm keine andere Wahl lasse, „gleich er wisse, daß die englischen Lebensmittelrationen zur Zeit das zum Leben notwendige Minimum darstellen.“

Wie die „Times“ vom 8. März meldet, befinden sich über die Hälfte der Dockarbeiter von Glasgow im Arbeitsstand. Als Ursache werden Streitigkeiten zwischen zwei Gewerkschaften angegeben.

„Es ist nun so weit gekommen“, schreibt „Daily Express“, „daß die USA-Armee, die ihren Flugzeugdienst in England und Nordirland eingerichtet hat, nicht nur ihre eigenen Leute, sondern auch englische Frauen und Männer beibringt.“

Am 17. März beginnt in Ankara der Prozeß gegen den englischen Pastor Little aus Antakya, der vor einiger Zeit als Schmuggler beim Übertritt über die türkisch-syrische Grenze verhaftet wurde. Pastor Little hat im Laufe der Zeit gelegentlich zahlreicher zwischen seinem Amtssitz Antakya und Aleppo ausgeführten Fährten Golddevisen und Juwelen in großem Umfang nach Syrien geschmuggelt.

strategische Abrundung im Süden ab. Außerdem seien die Erfahrungen von Salerno und Nettuno kaum ermunternd und müßten der Invasionsplanung zu denken geben. Die einzigen anglo-amerikanischen Verbände mit Landungserfahrungen, die 3. britische und die 5. us-amerikanische Armee, würden wider Erwarten immer noch in Italien festgehalten und dürften auch in der nächsten Zeit kaum abgelöst werden können, um den Stoßtrupp einer Invasionsarmee zu bilden. Auch dieser neutrale Beobachter wirft deshalb die Frage auf, ob die Invasion nicht doch verschoben werde. Vielleicht, so meint er, habe man sich im anglo-amerikanischen Lager auch der Hoffnung hin, daß die Bombenoffensive gegen Deutschland eine ausreichende Ergänzung zu dem Ansturm der sowjetischen Armeen sei. Aber auch dieser neutrale Beobachter gibt den Engländern und Amerikanern zu bedenken, daß die deutsche Luftwaffe nach wie vor ein Machtfaktor sei, mit dem man rechnen müsse. Das ist zugleich eine Antwort auf die in der Feindpresse immer wieder auftauchende Hoffnung, daß die deutschen Luftbasen durch die Bombenangriffe geschwächt würden. Ein Argument, das offensichtlich auch auf die Londoner keinen Eindruck mehr macht, was die fortgesetzten Erörterungen der deutschen Angriffe auf die englische Hauptstadt in der Londoner Presse klar bestätigen.

Wir verfolgen diese Erörterungen mit allergrößter Ruhe, sind wir doch für jeden Augenblick gerüstet, gleichgültig wann Montgomery unter Herrn Eisenhower das Invasionspiel wagen will, oder ob er es vorzieht, in England noch weiter für sich Reklame machen zu lassen. Ganz wohl fühlt man sich drüber offenbar nicht. Der taktische und strategische Feldzugsplan wird immer wieder geändert, da die Dinge meist nicht so laufen, wie man sich das am grünen Tisch errechnet hatte. Die deutsche Wehrmacht wird auch weiterhin dafür sorgen, daß die gesamten feindlichen Pläne über den Haufen geworfen werden.

Attentatsversuch in Jerusalem

Stockholm, 11. März. Auf den britischen Oberkommissar in Palästina, Sir Mac Michael, wurde, wie „Svenska Morgenbladet“ berichtet, ein Attentatsversuch unternommen. Zwei unbekannt gebliebene Männer hatten eine Zeitbombe in der englischen Kirche in Jerusalem angebracht. Eine Bombe war in die Wand eingemauert und so eingestellt, daß sie während des Gottesdienstes am Sonntag explodieren sollte.

Im Zusammenhang mit diesem rechtzeitig entdeckten Attentatsversuch wurden von der britischen Polizei 20 Mitglieder einer zionistischen Organisation verhaftet. Außerdem wurden ein Waffenlager und ein Geheimender dieser jüdischen Organisation entdeckt.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Göttinger, stellv. Hauptstättler u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

DIE JÄGERIN

Roman von Hans Friedrich Blunck

(3. Fortsetzung)

Als ob sie das nicht selbst wüßte! „Du bist ja ganz stumm, Gerrit! Ich war lange verzeilt, bin ich so anders geworden?“

Viel schöner noch, möchte er sagen und fand sich so blöd, daß er vor Zorn dunkelrot wurde. Da versuchte sie ihm zu helfen. „Laß uns gute Gesellen sein wie damals; es ist ja alles vorbei, was dazwischen liegt — ich meine das zwischen deinem Vater und meinem Mann. Alles vorüber, hörst du? Und du bist gewiß groß und klug geworden, und ich bin furchtbar weise und vernünftig — bis auf das Katzen-schießen natürlich, dazu brauche ich dich!“

Sie stand dicht neben ihm er sah die blauen Augen und das frische Gesicht. Nun mußte er lachen, fast übermäßig. „Gut, ich schieße dir die wildernden Katzen ab — bitte den Erlaubnischein! Und was bekommst du?“

„Was verlangst du?“

„Ach, ich muß immer noch an den Eislauf denken.“

Es war dumm und tölpelhaft, aber ihre Nähe brachte ihn in eine abenteuerliche Stimmung, er mußte es sagen.

Sie hatte eine Torheit erwartet. Es klang nicht scharf, aber doch sehr bestimmt. „Gerrit, du bist keine sechzehn mehr, und ich bin manches Jahr älter als du.“

Es war, als wollte er sich abwenden, so hilflos wurde er über ihre Worte. „Paß auf“, fuhr sie rasch fort, „mein Vorschlag ist der, daß du nichts von dem Katzenvertrag erzählst und ich nie, was du für ein Schelm bist!“ Sie tippte ihn vor die Brust. „Abgemacht! Und nun begleite mich noch eine Weile. Gib mir den Drilling zurück, ich bin einem alten Bock, so einem Mörder auf der Spur. Was soll ich dir sonst zeigen? Kommst du einmal zur Seehundsjagd hinüber? Wenn du ans Meer

willst, gehe ruhig über meinen Hof; früher nahmen die Odefey immer den Weg.“

Sie schritt plaudernd neben ihm her.

Ich finde auch, daß wir alle jetzt gut und rücksichtsvoll sein sollten. Wir sind nun einmal aufeinander angewiesen, wenn es Feuer gibt, oder — denk dir, neulich hat mir eine Windhose das halbe Scheunendach abgerissen! Und ich war immer noch in der alten Sturmgilde und habe alles ersetzt bekommen. Junge, ist es nicht fein, so verständlich miteinander zu reden?“

„Gewiß“, nickte Gerrit; aber während er sie ansah, mußte er nur immer denken: wie schön ist sie geworden, gerade so muß die einmal sein, die ich wähle. Ach, warum sind wir jetzt so viel älter? Wenn ich noch einmal die Wangen streicheln oder ihre Stirn küssen dürfte. Narr, dachte er plötzlich, du bist ein Narr, und sie hat recht.

Aber als er kaum hundert Schritt neben ihr hergegangen war, überfiel es ihn, daß er flüchten mußte, er hätte sonst getan, was nicht sein durfte. „Leb wohl, ich komme ein andermal — gewiß komme ich!“

Er sah in ihren Augen, daß sie um seine Verwirrtheit wußte, frohlockend oder traurig. Wie ein Spiel, ein kluges Spiel lag es um ihren Mund. „Gut“, drängte sie, „komm ein andermal wieder. Komm mit deinem Vater, oder auch mit Mutter und Schwester. Und geh nur alle über meinen Hof zum Baden! Dafür schießt du mir eben die wildernden Katzen“, sagte sie rasch.

„Grüß deinen Vater“, hörte er noch, als er von dannen stapfte. Er winkte zurück und vergaß den Auftrag; vielleicht gefiel es Mutter und Vater nicht?

Ein Anruf von Kronswarder war gekommen. Ob Herr Erich helfen wollte, die mauernenden Erpel zu schießen, man sei wegen einer Flinte in Verlegenheit.

Odefey stutzte, dann sagte er zu, nicht ohne Zaudern. Er gehörte zu den Leuten, die Abenteuer nicht aufsuchen, die in ihrem Leben eine große Aufgabe gefunden haben und ihr nachgehen. Nichts schien ihm tüchtiger, als Zeit an Tändeleien zu ver-

schwenden, empfindsame Bücher zu lesen und sich gar vom Alltag abzuwenden, um auf der Trauminsel der Götinnen und Verliebten zu leben —

Drei Gäste trafen sich, heiß von der Schwüle des Tages, am Sammelplatz unter der großen Eiche am Schiffsee. Da kamen außer Odefey der bärtige Graf Stöh, ein Jagdnachbar, dessen Gut sich nördlich von Kronswarder am Meer entlang zog, und der Doktor Hagen — aber auf den war kein Verlaß; wer weiß, wie lange er bleiben konnte, bis ihn ein Kranker rief?

Die Jagdherrin war gekommen.

Man begrüßte sich.

„Das Boot kommt näher“, sagte Hanne Hergesell spröde, „wollen die Herren sich an die Schneisen begeben?“

Die beiden älteren Herren hatten die ersten Schneisen, so gehörte es sich. Hier Graf Stöh — hier der Doktor, borte! Dann führte Frau Hergesell den Gast von Olensichten einen Sumpfad über Gräben und plünderndes Schilf weit ins Rohr hinein zu seinem Stand. Es war ein unheimlicher Weg, arm-breit ausgemäht; mitunter hatte der Fischer ein Brett hingeworfen, wo der Boden ungründlich wurde. Noch weiter? Ein alter Damm führte zwischen Schilf und rotem Liesch bis an das Wasser. „Gib acht, Erich, das Boot mit dem Fischer wird in einer halben Stunde nahe kommen. Nur geradeaus durch die Schneise schießen, links von dir steht der Doktor, rechts stehe ich. Wir können uns durch das Ret hindurch etwas erzählen, wenn du willst. Noch eins: vom Boot aus schießt der kleine Fritz Stöh. Er hat versprochen, nur auf den See zu feuern.“

Odefey runzelte die Stirn. Der junge Graf Stöh war als unbedacht bekannt. Sie hätte lieber Gerrit einladen sollen! „Schade“, fügte sie rasch hinzu, „daß dein Sohn keine Zeit hatte! Er sagte mir, er müsse in die Fabrik.“

Also, da hatte sie mit Gerrit gesprochen, und der hatte nichts erzählt! Es durchfuhr Odefey wie ein Staunen oder gar wie ein Flug von Elfersucht hatten Vater und Sohn Geheimnisse voreinander? „Du hast mir den Platz eines Dichters bestimmt, Hanne!“

„Dichte, ich werde dich nicht stören.“ Frau Hergesell huschte mit einem kurzen Lachen den Weg zurück, das Wasser quoll, dann hörte man nichts mehr.

Odefey lud die Flinte und sah sich um. Ein Pfahl mit einem Brett war in den Sumpfboden eingerammt, man konnte sich zur Not setzen, wenn man auf das Gleichgewicht achtgab. Auch sonst gehob ihm wohl. Die Schneise zog sich vor ihm durch Rohrkolben und Schilf, dahinter breitete sich eine teichartige Bucht, auf der gelbe und weiße Mummien ruhten. Um den Jäger blühte der Sumpfbüschel mit seinen riesigen Bärten, der bläuliche rote Wasserwegerich, sproß zwischen weißem Pfeilkraut, und draußen, wo das Rohr Raum gab, glüheten auf hohen Stengeln in der Farbe der Morgenfrüh Wasserliesch und Igelkolben.

Er sah den Laufkäfern und Teufelsadeln zu, die über das Wasser huschten. Ob Hanne jetzt auf ihrem Stand war? Sie könnte sich ja melden. Worüber sollte man auch reden? Es machte indes bezagen, so hinter dem rauschenden Schilf eine schöne Frau zu wissen. Wovon begänne man? Von der Jagd natürlich. Gut, daß man mit ihr von der Jagd reden konnte, das nahm dem Gespräch das Tüsten und Suchen. Und doch war es schade. Was war schade?

„Bist du am Platz, Hanne?“

„Du bist so schweigsam, Erich.“

Recht so, man mußte es so einrichten, daß Nachbarschaft und Verwandtschaft wieder in Nacken und Lachen bestand. „Bin ich schweigsam? Ich bin eben älter und weiser geworden.“

„Wie mans so wird. Weißt du, ich hab ordentlich Ehrfurcht vor deinen grauen Haaren. Gleich hinterm Ohr, ich hab deutlich gesehen. Und wenn du noch länger redet, gehen alle Erpel rechtzeitig unter Wasser.“

„Ach, Hanne, du bist noch genau die gleiche wie damals — wie vordem meine ich.“

„Du stötest. Erich, das macht das schlechte Gewissen! Du hast mich fünf Jahre lang allein und ohne Rat gelassen.“

„Ich hatte Grund, zu glauben —“ Wie sollte es erklären?

(Fortsetzung folgt)

„WZ“ am Sonntag

WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

Der geschlossene Ring / Erzählung von H. A. Berger

Nur noch dunkel erinnerte sich die Witwe Bruno Winter des letzten Willens ihres im Weltkrieg gefallenen Mannes. Wenigstens faßte sie damals eine Stelle in einem seiner letzten Briefe so auf, wo er in einer seltsamen Ahnung seines baldigen Helden Todes von ihrem noch ungeborenen Kinde sprach. Viele Jahre trug sie seine Mahnung im Unbewußten mit sich herum, aber nun, da ihr Junge zu den Soldaten ausgemustert wurde, fiel sie ihr wieder brennend heiß auf die Seele.

Es war schon spät am Abend, Martin, ihr Sohn, hatte längst das Licht im Zimmer gelöscht — nun konnte sie ungestört die Briefe ihres Mannes hervorholen. Die lagen versiegelt zuunterst in ihrem Kleiderschrank, lange, zwanzig Jahre schon. Der Brief seines Kompanieführers oben auf, der ihr den Helden Tod des

fordernd, wie es denn nun mit seinem Kinde bestellt sei. Gottlob, der helle Morgen riß sie aus allen Zweifeln, und mit gutem Gewissen konnte sie ihrem Jungen die versiegelte Botschaft übergeben.

Auf einsamer Höhe der Vogesen wußte Martin seines Vaters Grab. So hatte der Kompanieführer damals geschrieben, so war es inzwischen von der Kriegsgräberfürsorge bestätigt worden. Eine Reise dahin wäre zwar zu erschwern gewesen, aber das Geschäft hielt die Mutter eisern auf ihrem Posten fest. Martin indessen, schmerzlich und freudig zugleich bewegt von dem Vermächtnis des Vaters, sann seitdem nur noch darauf, wie er die Gräberfahrt möglichst unbemerkt von der Mutter unternehmen könnte. Und dann saß er eines Tages, begleitet von seiner Braut, in dem Zug,

Ziel ihrer Reise gegenüber; gleich einem unbewegten Kornfeld ragten die schlichten Holzkreuze der deutschen Gefallenen.

Mit nervösen Fingern tastete Martin nach dem Liegeplan in seiner Tasche — richtig: fünfte Reihe, Nummer 37. Dann traten sie vor ein Kreuz, darauf nur diese Worte standen: „Unteroffizier Bruno Winter, Res.-Inf.-Rgt. 110, gefallen für sein Vaterland 28. 3. 1918.“

Nur eine zirpende Vogelstimme ließ sich in der Nähe vernehmen, sonst war ringsum Schweigen, das ehrfürchtige Schweigen des Todes. Denn was den beiden jetzt Herz und Mund bewegte, während ihre Hände sich zum Gebet falteten, rührte zu tief an das menschliche Sein, als daß es hätte laut zu werden vermöge. Aber der feste Händedruck, ehe sie sich zum Gehen wandten, war wie ein feierlicher Schwur am offenen Grab.

In den Morgenstunden des 7. März 1940 fiel im Nahkampf eines Stoßtrupps der Unteroffizier Ernst Nielsen. Sein Hauptmann und Führer des Unternehmens fand den nachstehenden Brief bei ihm, den er in der letzten Nacht an seine Mutter geschrieben hatte.

Liebe Mutter!

Wenn ich falle, Mutter wirst Du klagen,
Tränen weinen, die die starre Rinde
Deines Herzens lösen leicht und lind
Und Dir helfen, Deinen Schmerz zu tragen.

Und Du wirst auch Trauerkleider tragen,
Daß die andern stumm sich vor Dir neigen,
Schweigend Dir ihr Mitempfinden zeigen
Und Dich nicht nach Deinem Jungen fragen.

Aber niemals, Mutter, darfst Du fragen:
„Wärums wurde mir das Los beschieden?“
Wächst aus unsern Gräbern doch der Frieden!
Weinen darfst Du, aber nicht verzagen.

Sieh, wir gehen stolz und ohne Zagen
In den Kampf, den man uns aufgezwungen,
Und wenn einst der Schlusssakkord gesungen,
Wird man von der deutschen Jugend sagen,

Daß sie gleich den Helden unsrer Sagen
Sich um ihres Führers Fahne scharte,
Daß sich Deutschland in uns offenbarte,
Deutschland, das wir tief im Herzen tragen.

Wenn ich falle, Mutter, mußt Du's tragen,
Und Dein Stolz wird Deinen Schmerz bezwingen,
Denn Du darfst ihm ein Opfer bringen,
Das wir meinen, wenn wir Deutschland sagen.

Unteroffiziers Bruno Winter mit ehrenden und zugleich tröstenden Worten bekanntgab. Das war 1918 im Frühjahr, nachdem sie wenige Monate zuvor noch gemeinsam hatten Weihnachten feiern dürfen.

Obwohl die Briefe ordentlich der Reihe nach gebündelt waren, las sie doch diesen und jenen aufs Geratewohl, als ob sie daraus Kraft schöpfen könnte, um auch die letzten Briefe, bevor die tödliche Kugel sein Leben auslöschte, mit ruhiger Fassung in sich aufzunehmen. Und doch vermochte sie jetzt nur mit zitternden Händen und brennenden Augen seine Bitte zu entziffern, dem Sohne, wenn es einer würde, diesen Brief zur Beherzigung zu übergeben — „nach Möglichkeit“, und diese Stelle war dick unterstrichen, „an dem Tage, da es feststeht, daß er Soldat wird.“ Sie hätte es nie gewagt, an dieses letzte und heiligste Vermächtnis des Toten zu rühren, und so lag denn der Brief mit der Aufschrift „An mein Kind“ noch immer uneröffnet dem ihrigen bei: verschlossen wie der Mund, der seinen Inhalt zuerst überprüfend gestammelt haben mochte. Martin allein war berufen, die Stimme aus dem Jenseits zum Sprechen zu bringen.

In dieser Nacht hatte Frau Winter einen sehr unruhigen Schlaf. Nicht nur, daß ihr der Brief zentnerschwer auf der Seele lag — zum erstenmal in ihrer Trauerzeit erschien ihr der Tote im Traum, Zwiesprache haltend und Rechenschaft

der nach Westen und bei Straßburg über den Rhein fuhr.

Von Schlettstadt ab, wo sie in ein Bimmelbähnchen umsteigen mußten, fuhren sie durch eines der schönsten Täler der Vogesen, nach dem saumseligen Flöschchen „Lebertal“ genannt. In Markkirch erwartete sie schon der Omnibus, der zweimal am Tag den Dienst zu dem Heldenfriedhof droben versah. Und dann standen sie beinahe unvermittelt dem

Hier verbreitete sich die Kunde schnell. Es wurden energische Reisevor-

Diesen Schwur hat Martin seinem Vater getreulich gehalten. Als er, zwei Jahre später, die feindlichen Bunker über dem Rhein mit überwinden half, in unauffälligem Weiterstürmen, traf auch ihn die tödliche Kugel. Im Angesicht des deutschen Stromes und im Schatten der nun wieder deutschen Vogesen haben sie ihm ein würdiges Soldatengrab bereitet, so nahe waren sich Vater und Sohn im Tode gekommen.

Man schreibt das Jahr 1813. Die letzten Tage dieses schicksalhaften Jahres lösen sich von der Gegenwart. Versneht liegt das Dörfchen Johannisberg, und Ruhe herrscht ringsumher. Vor kurzer Zeit hatte hier noch der Fürst Metternich mit seinen Gästen gewohnt, und all die hohen Herren hatten dem Ort das Gepräge gegeben. Nun ist es ruhig geworden, selbst die durch Napoleon erbaute Straße von Winkel herauf liegt verlassen da. Nur in den Gaststätten herrscht in diesen Tagen ein reges Leben. Hier sind die Verbündeten einquartiert. Auch Kosaken befinden sich unter ihnen. Emsige Tätigkeit herrscht im Hause des Gastwirts Gietz, auch „Schorsche“ genannt. Ein hoher Gast hat Einkehr gehalten, und die Einwohner erzählen sich, es sei Feldmarschall Blücher. Niemand hat ihn bis jetzt gesehen. Einige ganz Neugierige wissen jedoch zu berichten, daß sich ein großer Hund ständig in seiner Nähe befände, und viele hohe Offiziere in dem Gasthaus ein- und ausgingen. Der Wirt selbst gibt keine Auskunft. Er ist sehr schweigsam geworden in den letzten Tagen. Seine Frau, die er sich vor 15 Jahren aus Winkel aus der Oelmühle an der Schwemmbach geholt hatte, versucht ihn aufzumuntern; aber auch ihr gelingt es nicht.

Ein Tag geht zu Ende. Der hohe Offizier hat sich hinauf in sein Stübchen begeben, nachdem er gebeten hat, von niemand gestört zu werden. In der frühen Morgenstunde wollte er Johannisberg verlassen. Die letzten Gäste haben die Wirtschaft verlassen und der Gastwirt hat alle Türen und Tore abgeschlossen. Er will sich gerade zur Ruhe begeben, da schreckt ihn der Pferdegeklappel auf. Schon klopft es an das Fenster, und raue Stimmen begehren Einlaß. Ein Rheingauer Fluch kommt über die Lippen des Gastwirts. Das Klopfen wird lauter und ungestümer. Nun kommt auch die Wirtin gerannt. Sie bittet ihren Mann zu öffnen, da der hohe Offizier der Ruhe bedürfte. Der Wirt lehnt es ab. Immer lauter und lauter wird das Trommeln an den Fenstern und Türen. Fliehend schaut die Wirtin ihren Mann an. Dieser geht kurz entschlossen zur Tür und öffnet. Wild und schreiend stürzen 8—10 Kosaken in die Gaststube. Noch wilder verlangt diese Horde, die schon stark angetrunken ist, Schnaps. Mit verschränkten Armen steht der Wirt vor dem Schanktisch. Die Zornesadern auf der Stirne schwellen bedenklich an. Die Wirtin weiß das zu deuten und langt nach der großen

Sie entdeckten zuerst ein Land, das an der ganzen Küste mit großen, flachen Steinen bedeckt war. Thorfinn nannte es Helluland, das ist Steinland. Die spätere Forschung hatte es leicht als die Küste von Labrador erkannt. Schon zwei Tage später kamen sie an ein Land, das sie Markland, Waldland, benannten. Es war die Ostküste des heutigen Neufundland, die heute vollkommen waldlos ist, damals aber einen starken Bestand von Föhren und Birken hatte und mit ihrem Buschwerk den Seefahrern wohl als ein Waldland erscheinen konnte.

Endlich, nach langer Fahrt erreichten sie „Vinland, das Gute“ Leifs. An den sanften Buchten des Landes, es war das heutige Neuschottland, gingen die Reisenden an Land und begannen sogleich mit dem Bau von Häusern. Stattdessen Höfe ganz im heimlichen Stil entstanden. Gudrid war eine besorgte Hausfrau und mit Rat und Tat stets zur Hand. Die Kolonie blühte auf, dies um so mehr, als sich Eingeborene einstellten, Jäger und Fischer, die allerhand Waren zum Tausch anboten. Eine lange Zeit ging alles in bestem Einvernehmen mit den Eingeborenen, bis es zu Mißbilligkeiten kam, die in Feindseligkeiten ausarteten. Wenn auch die Höfe nach Sitte der Germanen festungsartig gebaut waren und leicht in Verteidigungszustand gesetzt werden konnten, so wären doch diese Kämpfe aufreibend.

Viele der angreifenden Eingeborenen fielen unter den Hieben der Kolonisten, aber immer neue Wellen traten zum Angriff an. Männer auf der Jagd wurden

überfallen und kehrten nicht zurück, Weiber wurden geraubt.

In dieser stürmischen Zeit hatte Gudrid einem Söhnchen, dem Knaben Snorri, das Leben geschenkt. Vielleicht war es diese nunmehr größere Verantwortung, die Thorfinn Kelsevni veranlaßte, die blühende Kolonie schweren Herzens aufzugeben und weiter im Norden in ruhigeren Gegenden neuerdings eine Heimat zu suchen. Aber auch hier ging es nur eine Zeitlang gut. Auch hier kam es wieder zu Kämpfen und im Jahre 1006 kehrten die noch überlebenden Siedler nach Grönland zurück.

Dies war die Geschichte der ersten Entdeckung und Kolonisation Amerikas. Trotz aller späteren Kombinationen ist die germanische Kolonisation zu Ende. Im Jahre 1121 hat der erste Grönländische Bischof Erich Knupson versucht, Vinland aufzusuchen. Er steuerte sein Schiff nach Südwesten und — verscholl. Kein Bericht mehr von ihm. Aus dem Jahre 1347 gibt es noch eine Nachricht von einem Schiff, das nach Markland aufgebrochen sein soll, auch von ihm hat man nichts mehr gehört. In Dichtung und Saga hat sich Helluland am längsten erhalten. Ja, es erlebte sogar eine Zweitteilung, denn in der Saga tauchte das Helluland Karlsevn's plötzlich sogar im Osten, in der Gegend der heutigen Halbinsel Kola auf.

Die zeitgenössischen Gelehrten hatten von der Entdeckung der grönländischen Kolonisten merkwürdigerweise nicht viel Aufsehen gemacht. Es mochte dies damit zusammenhängen, daß Europa

geistig und wirtschaftlich nach dem Osten gravitierte, und der Westen ihm ziemlich fremd, wenn nicht uninteressant war. Der berühmte Domscholar Adam von Bremen, der Geschichte des Nordens, erwähnt die Expeditionen in seinen Schriften wohl, auch Albertus Magnus weist auf sie hin. Sonst aber gerieten sie vollkommen in Vergessenheit. Als Giovanni Cabotto oder John Cabot, wie er selbst seinen Namen anglikanisiert hatte, als erster den amerikanischen Kontinent dreizehn Monate vor Kolumbus betrat, hatte er keine Ahnung davon, daß gerade an dieser Stelle fünf Jahrhunderte vorher schon weiße Ansiedler gelebt und gekämpft hatten. War doch Kolumbus zu seiner dritten Reise nur um die dem amerikanischen Kontinent vorgelagerten Inseln herumgefahren, während John Cabot den Kontinent eben in der Gegend des „Vinland“ betrat.

Spätere Forscher wollten dann die germanische Ansiedlung der vorkolumbischen Zeit bis ins siebzehnte Jahrhundert ausgedehnt wissen, wie dies noch 1892 behauptet wurde. Aber Gelehrte wie Sophus Ruge, Gustav Storm und Joseph Fischer haben all diese Behauptungen als Phantastereien erkannt. Auch die berühmten „Runensteine“ sind als indianische Bilderschriften nachgewiesen und haben mit den grönländischen Kolonisten nicht das Mindeste zu tun. Es war ein nunmehr 950 Jahre altes einmaliges Intermezzo, wie es in der Geschichte der Entdeckungen nur ein einziges Mal vorgekommen ist.

Das Wort des Marschalls / Von Philipp Berg

* Die folgende Erzählung ist einer alten Familienüberlieferung der Familie Blümlin, Winkel, entnommen. Die Wirtin der damaligen Gastwirtschaft war eine geb. Blümlin. Die Gaststätte in Johannisberg existiert heute noch.

Man schreibt das Jahr 1813. Die letzten Tage dieses schicksalhaften Jahres lösen sich von der Gegenwart. Versneht liegt das Dörfchen Johannisberg, und Ruhe herrscht ringsumher. Vor kurzer Zeit hatte hier noch der Fürst Metternich mit seinen Gästen gewohnt, und all die hohen Herren hatten dem Ort das Gepräge gegeben. Nun ist es ruhig geworden, selbst die durch Napoleon erbaute Straße von Winkel herauf liegt verlassen da. Nur in den Gaststätten herrscht in diesen Tagen ein reges Leben. Hier sind die Verbündeten einquartiert. Auch Kosaken befinden sich unter ihnen. Emsige Tätigkeit herrscht im Hause des Gastwirts Gietz, auch „Schorsche“ genannt. Ein hoher Gast hat Einkehr gehalten, und die Einwohner erzählen sich, es sei Feldmarschall Blücher. Niemand hat ihn bis jetzt gesehen. Einige ganz Neugierige wissen jedoch zu berichten, daß sich ein großer Hund ständig in seiner Nähe befände, und viele hohe Offiziere in dem Gasthaus ein- und ausgingen. Der Wirt selbst gibt keine Auskunft. Er ist sehr schweigsam geworden in den letzten Tagen. Seine Frau, die er sich vor 15 Jahren aus Winkel aus der Oelmühle an der Schwemmbach geholt hatte, versucht ihn aufzumuntern; aber auch ihr gelingt es nicht.

Ein Tag geht zu Ende. Der hohe Offizier hat sich hinauf in sein Stübchen begeben, nachdem er gebeten hat, von niemand gestört zu werden. In der frühen Morgenstunde wollte er Johannisberg verlassen. Die letzten Gäste haben die Wirtschaft verlassen und der Gastwirt hat alle Türen und Tore abgeschlossen. Er will sich gerade zur Ruhe begeben, da schreckt ihn der Pferdegeklappel auf. Schon klopft es an das Fenster, und raue Stimmen begehren Einlaß. Ein Rheingauer Fluch kommt über die Lippen des Gastwirts. Das Klopfen wird lauter und ungestümer. Nun kommt auch die Wirtin gerannt. Sie bittet ihren Mann zu öffnen, da der hohe Offizier der Ruhe bedürfte. Der Wirt lehnt es ab. Immer lauter und lauter wird das Trommeln an den Fenstern und Türen. Fliehend schaut die Wirtin ihren Mann an. Dieser geht kurz entschlossen zur Tür und öffnet. Wild und schreiend stürzen 8—10 Kosaken in die Gaststube. Noch wilder verlangt diese Horde, die schon stark angetrunken ist, Schnaps. Mit verschränkten Armen steht der Wirt vor dem Schanktisch. Die Zornesadern auf der Stirne schwellen bedenklich an. Die Wirtin weiß das zu deuten und langt nach der großen

Schnapsflasche. Schwer legt sich die Hand des Wirtes auf die ihre. „Diese Säu bekommen keinen Schnaps!“

Der Anführer der Kosaken muß die Worte verstanden haben, denn er rief seinen Kumpanen einige Worte zu, worauf sich alle auf den Wirt stürzten. Dieser ist bald umringt von der wilden Horde. Aber furchtlos steht er da. Er hat schon andere aus dem Hause gejagt. Doch diesmal scheint er sich nicht der Gefahr bewußt zu sein. Einige der Eindringlinge ziehen den Säbel, während andere mit Schießen drohen. Stühle werden umgestoßen, Tische umgeworfen. Es entsteht ein wildes Durcheinander, Schreien und Toben. Schon will der Anführer den Befehl zum Plündern geben, da zwingt ein schnelles Kommando alle zum Aufhören. An der Tür steht der deutsche General. Seine Augen blitzten und seine Mienen sind hart. Schon weichen einzelne Kosaken zurück, auch der Anführer, der den deutschen General kennen muß, steht unbeweglich. Ein nochmaliges scharfes Wort auf russisch, und wie der Wind jagen die Eindringlinge aus der Gaststube, werfen sich auf ihre kleinen Pferde und im Galopp eilen sie durch Johannisberg, über den Ortsteil Grund dem Rheine zu. Während der Hufschlag im Winde verweht, reichen sich der General, der große Soldat und Feldherr, und der Gastwirt, der Mann der Schule, die Hände, und in ihren Augen erkennt man das Gelöbnis der Treue und der Kameradschaft.

Am anderen Tage jedoch bezog Marschall „Vorwärts“ in der „Stadt Mannheim“ zu Kaub sein Quartier, um bald darauf den Marsch nach Frankreich und in eine freie deutsche Zukunft fortzusetzen.

Symbolische Worte

Bei der Inspektionsfahrt im Weidener Kreis bemerkte Friedrich zum begleitenden Landrat: „Sonst brauchte man hierzulande nur auf einen Ginstberbus zu klopfen, so sprang ein Wedel heraus.“

Der Landrat erwiderte: „Majestät! ruhen zu vergessen, daß im Siebenjährigen Krieg 72 Wedel den Tod fanden.“

Der König läutete schweigend den Dreispitz und hielt ihn lange in seiner Hand.

In einer Juninacht 1866 hatte Bismarck den Grafen Moltke zu sich eingeladen, um sich zu vergewissern, ob der Aufbruch des Heeres nicht um 24 Stunden verfrüht werden könnte. Moltke bejahte freudig; beim Abschied fragte er in ernstem Ton: „Wissen Sie, daß die Sachsen die Dresdener Brücke gesprengt haben?“ Bismarck zeigte eine betroffene Miene. Aber Moltke fuhr fort: „Aber mit Wasser, wegen Staub.“ E. Stempler

Erlebnis am Ehrenmal / Von Matthäus Sporer

Als ich durch den Münchener Hofgarten hindurchgehe, raschelt dürres Laub zu meinen Füßen. Die roten Blüten, die den Sommer zieren, sind noch in winterlichen Knospen verhüllt. Aber schon leuchtet blau und klar der Himmel über meinem Haupt, als wollte er mir tröstend sagen, schau, wie schön ein solcher Tag doch ist!

Vor mir geht eine Frau in dunklen Kleidern. Ich weiß nicht, was es ist, durch das ich aufmerksam auf sie geworden bin. Und nun ertappe ich mich selbst, wie ich mit einem Male den gleichen Weg zu gehen mich beeile, den diese Frau nun geht. Es ist der Weg, der mich hinunterführt zu jenem Ehrenmale, unter dessen Marmorquadern der Frontsoldat von 1914/18 im letzten Schlummer liegt. Eine andachtvolle Stille überkommt mich nun. Und da — als ich einige Minuten später vor dem Antlitz jenes toten Helden stehe, da sehe ich die dunkle Frau, ein altes Mütterchen, wie sie einen kleinen Strauß ihm zu Füßen legt.

Ich stehe schweigend hinter ihr und starre in dieses stille, friedliche und ewige Antlitz des gemeßelten, toten, namenlosen Soldaten. Alle meine Kameraden kommen mir dabei wieder in den Sinn.

Und dann erzähle ich der alten Mutter still von uns. Erzähle ihr, von meinen Kameraden. Wie oft, nach einem Sturme, lagen sie genau so da. Sie hatten ausgekämpft. Und trotzdem! Für sie war dieses Sterben auf dem Schlachtfeld nicht das Schwerste, das sie treffen

konnte. Der Tod hatte für uns Soldaten längst das Furchtbare verloren. Wenn es zum Sturme ging, war es für uns immer ein gewaltiges Erlebnis. Ein unennbares Feuer war in unseren Herzen aufgegangen und das loderte nun mächtig und riß uns alle mit. Wir kannten dabei nur das eine Ziel: Die Erfüllung unseres Befehls! Dieses lag auf unseren Lippen wie ein heiliger Schwur! So war der Kampf für uns zum inneren Gesetz geworden, dem wir verfallen waren mit unserem ganzen Sein. Und wenn einem von diesen Kameraden dann das Auge brach und sich um ihn das große stumme Schweigen legte, dann wußten wir, daß sich seines Lebens Sinn in höchster Vollendung erfüllt hatte.

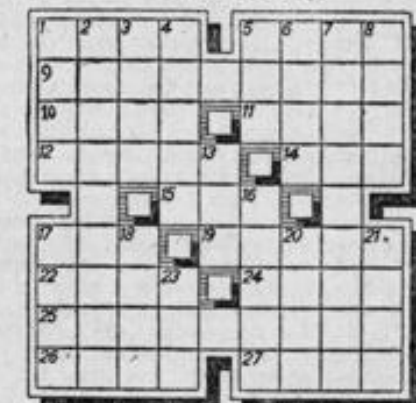
Noch immer steht das alte Mütterchen, das seinen einzigen Sohn verlor, vor mir. Nun reicht sie mir die Hand. Ganz ruhig ist sie geworden. Der Schmerz ist abgefallen.

Festen Schrittes steigen wir gemeinsam die Steinstufen wieder empor. Noch lange sehe ich ihr nach. Ein seltsames Begegnen, denke ich. Hatte nicht einmal, weit im Osten drüben, einer meiner Kameraden, ganz zuletzt mir noch gesagt: „Wenn du jemals wieder in die Heimat kehren solltest, sag meiner Mutter, wie ich gefallen bin!“

Es war nicht seine Mutter, die ich getroffen hatte, aber eine von den vielen Namenlosen, der ich das Vermächtnis meines toten Kameraden sagen mußte, zu dieser Stunde und zur rechten Zeit...

Unsere Rätseldecke

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Naturerscheinung, 5. Tafelfrüchte, 9. Grenzgebiet zwischen Paraguay und Bolivien, 10. Festteilnehmer, 11. Gespenst, 12. tierischer Körper, 14. Besamtitel, 15. Nebenfluß der Donau, 17. nordische Münze, 19. italienische Stadt und Provinz, 22. Naturerscheinung, 24. altgriechische Landschaft, 25. Reichsdeutscher, 26. Brutplatz, 27. Verpackungsgewicht.

bare Gelenk für Türen usw., 8. Fremdwort für Unrecht, 13. äthiopischer Hauptling, 16. wildes Tier, 17. Teil der Wappung, 18. Verbrennungsercheinung, 20. Figur einer Wagneroper, 21. arabisches Volk, 23. Leistung, Geschlecht. (11 = 10)

Geheimnis

1 13 11 10 15 / 16 6 10 / 5 9 10 18 6 12 / 4 17 13 16 6 3 15 7 2 18 19 6 18 / 6 3 11 14 / 9 6 10 18 12 / 13 18 11 / 11 8 3 17 14 9 6 / 17 3 1 / 13 18 5 / 15 17 7 12 / Die Zahlen ersetzen man durch die aus den Schlüsselwörtern gewonnenen Buchstaben. Es ergibt sich dann ein Ausspruch von E. T. A. Hoffmann.

Schlüsselwörter: 1 2 3 4 = Monat, 5 6 7 8 9 10 = altgriechischer Tempel (Orakel), 11 12 13 14 15 = bekannter Autorenmaler, 16 17, 18 19 = dänischer Dichter († 1912)

Auflösungen der letzten Rätsel

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Luma, 5. Aden, 9. Est, 10. Riga, 11. Beethoven, 13. Rau, 14. Ala, 16. NSV, 18. Oka, 20. SOS, 23. Pastorella, 26. Alte, 27. Niel, 28. Laie, 29. Ezel. Senkrecht: 1. Leba, 2. Ase, 3. Mon, 4. Altan, 5. Abo, 6. Diva, 7. Egel, 8. Nana, 12. Hasso, 15. Skaia, 17. vorne, 18. Opa, 19. Asti, 21. Sais, 22. Fell, 24. Tee, 25. Lee

Silbenrätsel

1. Gardelegen, 2. Anzio, 3. Leistikow, 4. Livorno, 5. Aquavit, 6. Norwegisch, 7. Dauthendey. — Galland — Nowotny

NSDAP. KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf. 59217 - Postfach: Flm. 7740

Veranstaltungskalender
Der Kreisleiter
Sonntag, den 12. März 1944
M.-Ring IV/80 Biebrich 8 Uhr Antritt zur Heiden-
denkfeier an der Insel.
Montag, den 13. März 1944
Kreisfrauenrat, Abt. Presse-Propaganda: Schulung
Hilf aus.
Dienstag, den 14. März
Der Kreisleiter: 11 Uhr Sitzungssaal Rathaus Sitzung
der Kreisleitung. Teilnahme: Alle Ausweiskarteninhaber.

Der Rundfunk am Sonntag
Reichsprogramm: 8.30-9 Uhr: „Wir gehen als
Päpste durch unsere Zeit!“, Kantate von Heinrich Spitta,
aus Worten von Hermann Roth. Solisten, Chor und
Orchester des Müssischen Gymnasiums Frankfurt a. M.
unter Leitung von Heinrich Spitta. — 9-10 Uhr: „Unser
Schicksal“, Sprecher: Friedrich Domin. — 10.10 bis
11 Uhr: „Vom großen Vaterland“, eine Sendung zum
Heldengedenktage. — 11.05-12.00 Uhr: Opernklänge, sin-
gäische und solistische Musik. — 12.10-13 Uhr: Das
deutsche Volkslied. — 13.15-13.30 Uhr: „Aschenputtel“,
bei nach Grimm von Heinz Schacht. — 13.30-14 Uhr:
Musiktheater: Erik Thienberg, Maria Müller und
Michael Rauchhagen. — 14-15 Uhr: Was sich Soldaten
wünschen. — 15-16 Uhr: „Unsterbliche Musik deutscher
Meister“, Werke von Joh. Seb. Bach: Suite h-moll für
Violine und Streicher, Récitair aus dem „Musikalischem
Opfer“, Konzert für zwei Violinen in d-moll, Toccata
und Fuge d-moll für Orgel. Die Berliner Philharmoniker,
Leitung: Edwin Fischer. — 20.15-22 Uhr: Szenen aus
Wagners „Rienzi“ mit Solisten, Chor und Orchester der
Hessischen Oper.

Der Rundfunk am Montag
Reichsprogramm: 15-16 Uhr: Schöne Stimmen
und bekannte Instrumentalisten. — 16-17 Uhr: Tanz-
musik und musikalische Skizzen. — 17.15-18.30 Uhr: Dies
und das, für 12-14 Uhr Spä. — 20.15-22 Uhr: Für
den etwas.

Städtische Nachrichten
Beratung. Auf den vom 6. März bis 2. April 1944
gelassen bestellbaren Nr. 60 der Reichsleiterkarte werden
für den auf den Abschnitt a und vier Eier auf den
Abschnitt b, zusammen sechs Eier, ausgegeben. Sofern
die Eier bis zum Ende der 60. Zuteilungsperiode noch
nicht in allen Geschäften zur Verfügung stehen sollten,
besteht die Bezugsberechtigung der Verbraucher über
den 2. April 1944 hinaus bestehen. Die Inhaber von AZ-
Karten erhalten in der 60. Zuteilungsperiode zusammen
sechs Eier, und zwar gegen Abrechnung der entsprechen-
den Abschnitte der AZ-Karte für die 1. und 3. Woche
Wiesbaden, den 10. März 1944

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt
Lebensmittelzuteilung. Die Zuteilung von Brennholz im
Jahre 1944 wird ab dem 1. März 1944, 14. März
um 9 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zum grünen Baum“,
Wiesbaden, Adolfstraße 2, — Die Zuteilung erfolgt nur
auf Vorweisung der Karte des Stadtwald unter den be-
stimmten Bedingungen. — Wiesbaden, den 9. März 1944.
Der Oberbürgermeister — Liegenschaftsamt

Lebensmittelzuteilung
Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt
Lebensmittelzuteilung. Die Zuteilung von Brennholz im
Jahre 1944 wird ab dem 1. März 1944, 14. März
um 9 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zum grünen Baum“,
Wiesbaden, Adolfstraße 2, — Die Zuteilung erfolgt nur
auf Vorweisung der Karte des Stadtwald unter den be-
stimmten Bedingungen. — Wiesbaden, den 9. März 1944.
Der Oberbürgermeister — Liegenschaftsamt

Lebensmittelzuteilung
Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt
Lebensmittelzuteilung. Die Zuteilung von Brennholz im
Jahre 1944 wird ab dem 1. März 1944, 14. März
um 9 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zum grünen Baum“,
Wiesbaden, Adolfstraße 2, — Die Zuteilung erfolgt nur
auf Vorweisung der Karte des Stadtwald unter den be-
stimmten Bedingungen. — Wiesbaden, den 9. März 1944.
Der Oberbürgermeister — Liegenschaftsamt

Kirchliche Nachrichten
Evangelische Kirche, Erläuterung: HG
Hauptgottesdienst: 8.30 — 10.00
Sonntag, 12. März: 8.30 — 10.00
Montag, 13. März: 8.30 — 10.00
Dienstag, 14. März: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 15. März: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 16. März: 8.30 — 10.00
Freitag, 17. März: 8.30 — 10.00
Samstag, 18. März: 8.30 — 10.00
Sonntag, 19. März: 8.30 — 10.00
Montag, 20. März: 8.30 — 10.00
Dienstag, 21. März: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 22. März: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 23. März: 8.30 — 10.00
Freitag, 24. März: 8.30 — 10.00
Samstag, 25. März: 8.30 — 10.00
Sonntag, 26. März: 8.30 — 10.00
Montag, 27. März: 8.30 — 10.00
Dienstag, 28. März: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 29. März: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 30. März: 8.30 — 10.00
Freitag, 31. März: 8.30 — 10.00
Samstag, 1. April: 8.30 — 10.00
Sonntag, 2. April: 8.30 — 10.00
Montag, 3. April: 8.30 — 10.00
Dienstag, 4. April: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 5. April: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 6. April: 8.30 — 10.00
Freitag, 7. April: 8.30 — 10.00
Samstag, 8. April: 8.30 — 10.00
Sonntag, 9. April: 8.30 — 10.00
Montag, 10. April: 8.30 — 10.00
Dienstag, 11. April: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 12. April: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 13. April: 8.30 — 10.00
Freitag, 14. April: 8.30 — 10.00
Samstag, 15. April: 8.30 — 10.00
Sonntag, 16. April: 8.30 — 10.00
Montag, 17. April: 8.30 — 10.00
Dienstag, 18. April: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 19. April: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 20. April: 8.30 — 10.00
Freitag, 21. April: 8.30 — 10.00
Samstag, 22. April: 8.30 — 10.00
Sonntag, 23. April: 8.30 — 10.00
Montag, 24. April: 8.30 — 10.00
Dienstag, 25. April: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 26. April: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 27. April: 8.30 — 10.00
Freitag, 28. April: 8.30 — 10.00
Samstag, 29. April: 8.30 — 10.00
Sonntag, 30. April: 8.30 — 10.00
Montag, 1. Mai: 8.30 — 10.00
Dienstag, 2. Mai: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 3. Mai: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 4. Mai: 8.30 — 10.00
Freitag, 5. Mai: 8.30 — 10.00
Samstag, 6. Mai: 8.30 — 10.00
Sonntag, 7. Mai: 8.30 — 10.00
Montag, 8. Mai: 8.30 — 10.00
Dienstag, 9. Mai: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 10. Mai: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 11. Mai: 8.30 — 10.00
Freitag, 12. Mai: 8.30 — 10.00
Samstag, 13. Mai: 8.30 — 10.00
Sonntag, 14. Mai: 8.30 — 10.00
Montag, 15. Mai: 8.30 — 10.00
Dienstag, 16. Mai: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 17. Mai: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 18. Mai: 8.30 — 10.00
Freitag, 19. Mai: 8.30 — 10.00
Samstag, 20. Mai: 8.30 — 10.00
Sonntag, 21. Mai: 8.30 — 10.00
Montag, 22. Mai: 8.30 — 10.00
Dienstag, 23. Mai: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 24. Mai: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 25. Mai: 8.30 — 10.00
Freitag, 26. Mai: 8.30 — 10.00
Samstag, 27. Mai: 8.30 — 10.00
Sonntag, 28. Mai: 8.30 — 10.00
Montag, 29. Mai: 8.30 — 10.00
Dienstag, 30. Mai: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 31. Mai: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 1. Juni: 8.30 — 10.00
Freitag, 2. Juni: 8.30 — 10.00
Samstag, 3. Juni: 8.30 — 10.00
Sonntag, 4. Juni: 8.30 — 10.00
Montag, 5. Juni: 8.30 — 10.00
Dienstag, 6. Juni: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 7. Juni: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 8. Juni: 8.30 — 10.00
Freitag, 9. Juni: 8.30 — 10.00
Samstag, 10. Juni: 8.30 — 10.00
Sonntag, 11. Juni: 8.30 — 10.00
Montag, 12. Juni: 8.30 — 10.00
Dienstag, 13. Juni: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 14. Juni: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 15. Juni: 8.30 — 10.00
Freitag, 16. Juni: 8.30 — 10.00
Samstag, 17. Juni: 8.30 — 10.00
Sonntag, 18. Juni: 8.30 — 10.00
Montag, 19. Juni: 8.30 — 10.00
Dienstag, 20. Juni: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 21. Juni: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 22. Juni: 8.30 — 10.00
Freitag, 23. Juni: 8.30 — 10.00
Samstag, 24. Juni: 8.30 — 10.00
Sonntag, 25. Juni: 8.30 — 10.00
Montag, 26. Juni: 8.30 — 10.00
Dienstag, 27. Juni: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 28. Juni: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 29. Juni: 8.30 — 10.00
Freitag, 30. Juni: 8.30 — 10.00
Samstag, 1. Juli: 8.30 — 10.00
Sonntag, 2. Juli: 8.30 — 10.00
Montag, 3. Juli: 8.30 — 10.00
Dienstag, 4. Juli: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 5. Juli: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 6. Juli: 8.30 — 10.00
Freitag, 7. Juli: 8.30 — 10.00
Samstag, 8. Juli: 8.30 — 10.00
Sonntag, 9. Juli: 8.30 — 10.00
Montag, 10. Juli: 8.30 — 10.00
Dienstag, 11. Juli: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 12. Juli: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 13. Juli: 8.30 — 10.00
Freitag, 14. Juli: 8.30 — 10.00
Samstag, 15. Juli: 8.30 — 10.00
Sonntag, 16. Juli: 8.30 — 10.00
Montag, 17. Juli: 8.30 — 10.00
Dienstag, 18. Juli: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 19. Juli: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 20. Juli: 8.30 — 10.00
Freitag, 21. Juli: 8.30 — 10.00
Samstag, 22. Juli: 8.30 — 10.00
Sonntag, 23. Juli: 8.30 — 10.00
Montag, 24. Juli: 8.30 — 10.00
Dienstag, 25. Juli: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 26. Juli: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 27. Juli: 8.30 — 10.00
Freitag, 28. Juli: 8.30 — 10.00
Samstag, 29. Juli: 8.30 — 10.00
Sonntag, 30. Juli: 8.30 — 10.00
Montag, 31. Juli: 8.30 — 10.00
Dienstag, 1. August: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 2. August: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 3. August: 8.30 — 10.00
Freitag, 4. August: 8.30 — 10.00
Samstag, 5. August: 8.30 — 10.00
Sonntag, 6. August: 8.30 — 10.00
Montag, 7. August: 8.30 — 10.00
Dienstag, 8. August: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 9. August: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 10. August: 8.30 — 10.00
Freitag, 11. August: 8.30 — 10.00
Samstag, 12. August: 8.30 — 10.00
Sonntag, 13. August: 8.30 — 10.00
Montag, 14. August: 8.30 — 10.00
Dienstag, 15. August: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 16. August: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 17. August: 8.30 — 10.00
Freitag, 18. August: 8.30 — 10.00
Samstag, 19. August: 8.30 — 10.00
Sonntag, 20. August: 8.30 — 10.00
Montag, 21. August: 8.30 — 10.00
Dienstag, 22. August: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 23. August: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 24. August: 8.30 — 10.00
Freitag, 25. August: 8.30 — 10.00
Samstag, 26. August: 8.30 — 10.00
Sonntag, 27. August: 8.30 — 10.00
Montag, 28. August: 8.30 — 10.00
Dienstag, 29. August: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 30. August: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 31. August: 8.30 — 10.00
Freitag, 1. September: 8.30 — 10.00
Samstag, 2. September: 8.30 — 10.00
Sonntag, 3. September: 8.30 — 10.00
Montag, 4. September: 8.30 — 10.00
Dienstag, 5. September: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 6. September: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 7. September: 8.30 — 10.00
Freitag, 8. September: 8.30 — 10.00
Samstag, 9. September: 8.30 — 10.00
Sonntag, 10. September: 8.30 — 10.00
Montag, 11. September: 8.30 — 10.00
Dienstag, 12. September: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 13. September: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 14. September: 8.30 — 10.00
Freitag, 15. September: 8.30 — 10.00
Samstag, 16. September: 8.30 — 10.00
Sonntag, 17. September: 8.30 — 10.00
Montag, 18. September: 8.30 — 10.00
Dienstag, 19. September: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 20. September: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 21. September: 8.30 — 10.00
Freitag, 22. September: 8.30 — 10.00
Samstag, 23. September: 8.30 — 10.00
Sonntag, 24. September: 8.30 — 10.00
Montag, 25. September: 8.30 — 10.00
Dienstag, 26. September: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 27. September: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 28. September: 8.30 — 10.00
Freitag, 29. September: 8.30 — 10.00
Samstag, 30. September: 8.30 — 10.00
Sonntag, 1. Oktober: 8.30 — 10.00
Montag, 2. Oktober: 8.30 — 10.00
Dienstag, 3. Oktober: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 4. Oktober: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 5. Oktober: 8.30 — 10.00
Freitag, 6. Oktober: 8.30 — 10.00
Samstag, 7. Oktober: 8.30 — 10.00
Sonntag, 8. Oktober: 8.30 — 10.00
Montag, 9. Oktober: 8.30 — 10.00
Dienstag, 10. Oktober: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 11. Oktober: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 12. Oktober: 8.30 — 10.00
Freitag, 13. Oktober: 8.30 — 10.00
Samstag, 14. Oktober: 8.30 — 10.00
Sonntag, 15. Oktober: 8.30 — 10.00
Montag, 16. Oktober: 8.30 — 10.00
Dienstag, 17. Oktober: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 18. Oktober: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 19. Oktober: 8.30 — 10.00
Freitag, 20. Oktober: 8.30 — 10.00
Samstag, 21. Oktober: 8.30 — 10.00
Sonntag, 22. Oktober: 8.30 — 10.00
Montag, 23. Oktober: 8.30 — 10.00
Dienstag, 24. Oktober: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 25. Oktober: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 26. Oktober: 8.30 — 10.00
Freitag, 27. Oktober: 8.30 — 10.00
Samstag, 28. Oktober: 8.30 — 10.00
Sonntag, 29. Oktober: 8.30 — 10.00
Montag, 30. Oktober: 8.30 — 10.00
Dienstag, 31. Oktober: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 1. November: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 2. November: 8.30 — 10.00
Freitag, 3. November: 8.30 — 10.00
Samstag, 4. November: 8.30 — 10.00
Sonntag, 5. November: 8.30 — 10.00
Montag, 6. November: 8.30 — 10.00
Dienstag, 7. November: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 8. November: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 9. November: 8.30 — 10.00
Freitag, 10. November: 8.30 — 10.00
Samstag, 11. November: 8.30 — 10.00
Sonntag, 12. November: 8.30 — 10.00
Montag, 13. November: 8.30 — 10.00
Dienstag, 14. November: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 15. November: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 16. November: 8.30 — 10.00
Freitag, 17. November: 8.30 — 10.00
Samstag, 18. November: 8.30 — 10.00
Sonntag, 19. November: 8.30 — 10.00
Montag, 20. November: 8.30 — 10.00
Dienstag, 21. November: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 22. November: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 23. November: 8.30 — 10.00
Freitag, 24. November: 8.30 — 10.00
Samstag, 25. November: 8.30 — 10.00
Sonntag, 26. November: 8.30 — 10.00
Montag, 27. November: 8.30 — 10.00
Dienstag, 28. November: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 29. November: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 30. November: 8.30 — 10.00
Freitag, 1. Dezember: 8.30 — 10.00
Samstag, 2. Dezember: 8.30 — 10.00
Sonntag, 3. Dezember: 8.30 — 10.00
Montag, 4. Dezember: 8.30 — 10.00
Dienstag, 5. Dezember: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 6. Dezember: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 7. Dezember: 8.30 — 10.00
Freitag, 8. Dezember: 8.30 — 10.00
Samstag, 9. Dezember: 8.30 — 10.00
Sonntag, 10. Dezember: 8.30 — 10.00
Montag, 11. Dezember: 8.30 — 10.00
Dienstag, 12. Dezember: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 13. Dezember: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 14. Dezember: 8.30 — 10.00
Freitag, 15. Dezember: 8.30 — 10.00
Samstag, 16. Dezember: 8.30 — 10.00
Sonntag, 17. Dezember: 8.30 — 10.00
Montag, 18. Dezember: 8.30 — 10.00
Dienstag, 19. Dezember: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 20. Dezember: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 21. Dezember: 8.30 — 10.00
Freitag, 22. Dezember: 8.30 — 10.00
Samstag, 23. Dezember: 8.30 — 10.00
Sonntag, 24. Dezember: 8.30 — 10.00
Montag, 25. Dezember: 8.30 — 10.00
Dienstag, 26. Dezember: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 27. Dezember: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 28. Dezember: 8.30 — 10.00
Freitag, 29. Dezember: 8.30 — 10.00
Samstag, 30. Dezember: 8.30 — 10.00
Sonntag, 31. Dezember: 8.30 — 10.00
Montag, 1. Januar: 8.30 — 10.00
Dienstag, 2. Januar: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 3. Januar: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 4. Januar: 8.30 — 10.00
Freitag, 5. Januar: 8.30 — 10.00
Samstag, 6. Januar: 8.30 — 10.00
Sonntag, 7. Januar: 8.30 — 10.00
Montag, 8. Januar: 8.30 — 10.00
Dienstag, 9. Januar: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 10. Januar: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 11. Januar: 8.30 — 10.00
Freitag, 12. Januar: 8.30 — 10.00
Samstag, 13. Januar: 8.30 — 10.00
Sonntag, 14. Januar: 8.30 — 10.00
Montag, 15. Januar: 8.30 — 10.00
Dienstag, 16. Januar: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 17. Januar: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 18. Januar: 8.30 — 10.00
Freitag, 19. Januar: 8.30 — 10.00
Samstag, 20. Januar: 8.30 — 10.00
Sonntag, 21. Januar: 8.30 — 10.00
Montag, 22. Januar: 8.30 — 10.00
Dienstag, 23. Januar: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 24. Januar: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 25. Januar: 8.30 — 10.00
Freitag, 26. Januar: 8.30 — 10.00
Samstag, 27. Januar: 8.30 — 10.00
Sonntag, 28. Januar: 8.30 — 10.00
Montag, 29. Januar: 8.30 — 10.00
Dienstag, 30. Januar: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 31. Januar: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 1. Februar: 8.30 — 10.00
Freitag, 2. Februar: 8.30 — 10.00
Samstag, 3. Februar: 8.30 — 10.00
Sonntag, 4. Februar: 8.30 — 10.00
Montag, 5. Februar: 8.30 — 10.00
Dienstag, 6. Februar: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 7. Februar: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 8. Februar: 8.30 — 10.00
Freitag, 9. Februar: 8.30 — 10.00
Samstag, 10. Februar: 8.30 — 10.00
Sonntag, 11. Februar: 8.30 — 10.00
Montag, 12. Februar: 8.30 — 10.00
Dienstag, 13. Februar: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 14. Februar: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 15. Februar: 8.30 — 10.00
Freitag, 16. Februar: 8.30 — 10.00
Samstag, 17. Februar: 8.30 — 10.00
Sonntag, 18. Februar: 8.30 — 10.00
Montag, 19. Februar: 8.30 — 10.00
Dienstag, 20. Februar: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 21. Februar: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 22. Februar: 8.30 — 10.00
Freitag, 23. Februar: 8.30 — 10.00
Samstag, 24. Februar: 8.30 — 10.00
Sonntag, 25. Februar: 8.30 — 10.00
Montag, 26. Februar: 8.30 — 10.00
Dienstag, 27. Februar: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 28. Februar: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 29. Februar: 8.30 — 10.00
Freitag, 30. Februar: 8.30 — 10.00
Samstag, 1. März: 8.30 — 10.00
Sonntag, 2. März: 8.30 — 10.00
Montag, 3. März: 8.30 — 10.00
Dienstag, 4. März: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 5. März: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 6. März: 8.30 — 10.00
Freitag, 7. März: 8.30 — 10.00
Samstag, 8. März: 8.30 — 10.00
Sonntag, 9. März: 8.30 — 10.00
Montag, 10. März: 8.30 — 10.00
Dienstag, 11. März: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 12. März: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 13. März: 8.30 — 10.00
Freitag, 14. März: 8.30 — 10.00
Samstag, 15. März: 8.30 — 10.00
Sonntag, 16. März: 8.30 — 10.00
Montag, 17. März: 8.30 — 10.00
Dienstag, 18. März: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 19. März: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 20. März: 8.30 — 10.00
Freitag, 21. März: 8.30 — 10.00
Samstag, 22. März: 8.30 — 10.00
Sonntag, 23. März: 8.30 — 10.00
Montag, 24. März: 8.30 — 10.00
Dienstag, 25. März: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 26. März: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 27. März: 8.30 — 10.00
Freitag, 28. März: 8.30 — 10.00
Samstag, 29. März: 8.30 — 10.00
Sonntag, 30. März: 8.30 — 10.00
Montag, 31. März: 8.30 — 10.00
Dienstag, 1. April: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 2. April: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 3. April: 8.30 — 10.00
Freitag, 4. April: 8.30 — 10.00
Samstag, 5. April: 8.30 — 10.00
Sonntag, 6. April: 8.30 — 10.00
Montag, 7. April: 8.30 — 10.00
Dienstag, 8. April: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 9. April: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 10. April: 8.30 — 10.00
Freitag, 11. April: 8.30 — 10.00
Samstag, 12. April: 8.30 — 10.00
Sonntag, 13. April: 8.30 — 10.00
Montag, 14. April: 8.30 — 10.00
Dienstag, 15. April: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 16. April: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 17. April: 8.30 — 10.00
Freitag, 18. April: 8.30 — 10.00
Samstag, 19. April: 8.30 — 10.00
Sonntag, 20. April: 8.30 — 10.00
Montag, 21. April: 8.30 — 10.00
Dienstag, 22. April: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 23. April: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 24. April: 8.30 — 10.00
Freitag, 25. April: 8.30 — 10.00
Samstag, 26. April: 8.30 — 10.00
Sonntag, 27. April: 8.30 — 10.00
Montag, 28. April: 8.30 — 10.00
Dienstag, 29. April: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 30. April: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 1. Mai: 8.30 — 10.00
Freitag, 2. Mai: 8.30 — 10.00
Samstag, 3. Mai: 8.30 — 10.00
Sonntag, 4. Mai: 8.30 — 10.00
Montag, 5. Mai: 8.30 — 10.00
Dienstag, 6. Mai: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 7. Mai: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 8. Mai: 8.30 — 10.00
Freitag, 9. Mai: 8.30 — 10.00
Samstag, 10. Mai: 8.30 — 10.00
Sonntag, 11. Mai: 8.30 — 10.00
Montag, 12. Mai: 8.30 — 10.00
Dienstag, 13. Mai: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 14. Mai: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 15. Mai: 8.30 — 10.00
Freitag, 16. Mai: 8.30 — 10.00
Samstag, 17. Mai: 8.30 — 10.00
Sonntag, 18. Mai: 8.30 — 10.00
Montag, 19. Mai: 8.30 — 10.00
Dienstag, 20. Mai: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 21. Mai: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 22. Mai: 8.30 — 10.00
Freitag, 23. Mai: 8.30 — 10.00
Samstag, 24. Mai: 8.30 — 10.00
Sonntag, 25. Mai: 8.30 — 10.00
Montag, 26. Mai: 8.30 — 10.00
Dienstag, 27. Mai: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 28. Mai: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 29. Mai: 8.30 — 10.00
Freitag, 30. Mai: 8.30 — 10.00
Samstag, 31. Mai: 8.30 — 10.00
Sonntag, 1. Juni: 8.30 — 10.00
Montag, 2. Juni: 8.30 — 10.00
Dienstag, 3. Juni: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 4. Juni: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 5. Juni: 8.30 — 10.00
Freitag, 6. Juni: 8.30 — 10.00
Samstag, 7. Juni: 8.30 — 10.00
Sonntag, 8. Juni: 8.30 — 10.00
Montag, 9. Juni: 8.30 — 10.00
Dienstag, 10. Juni: 8.30 — 10.00
Mittwoch, 11. Juni: 8.30 — 10.00
Donnerstag, 12. Juni: 8.30 — 10.00
Freitag, 13. Juni: 8.30 — 10.00
Samstag, 14. Juni: 8.30 — 10.00
Sonntag, 15. Juni: 8.30 — 10.00
Montag, 16. Juni: 8.30 — 10.00
Dienstag

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Vetter

Ernst Ost
Signal-Obergefreiter, Inh. mehrerer Auszeichnungen, fand nach vierjähriger treuer Pflichterfüllung, kurz vor Vollendung seines 24. Lebensjahres, für Führer und Großdeutsches Land den Heldentod.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Otto Ost**, Bezirkschornsteinfegermeister, und **alle Angehörigen** Wiesbaden (Gustav-Adolf-Str. 11), März 1944.

Unser herzlichster, ältester Sohn, Bruder, Nette u. Vetter

Albert Jacoby
Rottenführer in der Wehrmacht, Inhaber des Sturm- und Verwundetenzeichens, erlitt am 17. Februar 1944 nach fast vierjähriger Pflichterfüllung im Osten der Ostfront den Heldentod. Er gab sein junges Leben für seinen Führer und seines Vaterlandes Zukunft. Allen ein guter Kamerad, kannte er nur eins: „Meine Ehre heißt Treue“.

In tiefem Schmerz: **Johann Jacoby** und **Frau Ernestine**, geb. Maul, **Geschwister und alle Verwandten** Hausen vor der Höhe, Rautenthal, Singhofen, Nassau und Katzenelnbogen, den 8. März 1944.

Unser innigstgeliebter, treuer, hoffnungsvoller Sohn, unser herzlichster, lieber Bruder, Nette und Kusine

Willi Häuser
Gebr. in einem Grenz-Regt. Inf. des K. 2. Kl. des 1. Inf.-Sturmabtl., fand am 7. Januar 1944 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 25 Jahren den Heldentod. Fern der Heimat ruht er nun in fremder Erde.

In tiefem Leid die schwergeprüften Eltern: **August Häuser** und **Frau Karoline**, geb. Maus, **Geschwister und alle Angehörigen** Steckenroth 1. Ts. (Kirchgasse 5).

Unser unvergesslicher, lieber Sohn und guter Bruder, Nette und Vetter

Hans Rohrmann
Obergefreiter in einer Luftw.-Einheit, ist im Alter von fast 23 Jahren, am 28. Februar 1944, infolge schwerer Verwundung in einem Kriesschlachtfeld gestorben.

In tiefem Schmerz: **Familie Adolf Rohrmann** nebst Kindern u. allen Angehörigen Erbach 1. Rng., den 10. März 1944.

Am 9. März 1944 starb nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber guter Sohn, Bruder und Enkel

Werner Hammer
im Alter von 16 1/2 Jahren.

In tiefer Trauer: **Familie Wilhelm Hammer** nebst Angehörigen Wiesbaden (Scharnhorststraße 17), Beerdigung: Montag, 13. März, um 15 Uhr, Südfriedhof.

Am 9. März 1944 starb nach kurzer schwerer Krankheit

Herr Wilhelm Stahl
Schuhmachermeister, im Alter von 76 Jahren.

In stillem Leid: Die Anverwandten
Wiesbaden, 10. März 1944. — Beerdigung: Montag, den 13. März, 12.45 Uhr, Südfriedhof.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief heute sanft unser lieber, braver, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Nette und Kusine

Edgar Kilian
im blühenden Alter von nahezu 17 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Kilian Kilian**, Obgefz., 2. z. im Osten, und **Frau Elisabeth**, geb. Rüger, und Kinder **W.-Bleibich** (Burggasse 11/13), den 9. März 1944. — Beerdigung: Dienstag, 14. März 1944, 14 Uhr, Friedhof Wiesb.-Bleibich.

Am 10. März 1944 entschlief plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser herzlichster Vater, Schwiegervater und Onkel

Friedrich Schlosser
im fast vollendeten 76. Lebensjahre. Sein Leben war Liebe und stete Fürsorge für uns.

In tiefem Schmerz: **Luise Schlosser**, geb. Hies, und **alle Angehörigen** W.-Dotzheim (Friedrichstr. 2) — Beerdigung: Montag, 14.30 Uhr, auf Waldfriedhof in W.-Dotzheim.

Nach kurzer Krankheit verschied heute plötzlich und unerwartet meine innigste, liebe Frau, unsere herzlichste Mutter, meine treuherzige Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Hedwig Stroth
geb. Müller, im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer: **Theo Stroth** nebst Kindern und allen Angehörigen Wiesbaden (Frankenstraße 10), den 8. März 1944. — Einäschung: Dienstag, 10. März, Südfriedhof.

Am 9. März 1944 starb nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere unvergessliche, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Elise Betz Wwe.
geb. Blum, im 74. Lebensjahre.

Die trauernden Kinder und alle Angehörigen
Wiesbaden (Bertramstr. 6), 9. 3. 44. Beerdigung: Montag, 13. März, um 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Meine liebe Frau, unsere herzlichste Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Karoline Jung
geb. Kratzberger, ist am 10. März 1944 im 78. Lebensjahre nach langem schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen: **Bernhard Jung** und Kinder Wiesbaden (Emser Straße 44), Beerdigung: Dienstag, den 14. März, 13.30 Uhr, Südfriedhof.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute sanft meine innigstgeliebte Frau, unsere herzlichste Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Maria Steger
geb. Willscheid, im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer: **Willi Steger** nebst allen Angehörigen Wiesbaden (Albrechtsstraße 8), den 9. März 1944. — Beerdigung: Dienstag, 14. März, 9 Uhr, von d. Trauerhalle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof.

Heute mittag entschlief sanft meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Else Niederhauser
geb. Weisser, im 89. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Frau Hedwig Arnold**, geb. Niederhauser, nebst allen Angehörigen W.-Bleibich (Hors-Wessel-Straße 2), Ingelheim, 10. März 1944. — Feuerbestattung: 14. März 1944, 12 Uhr, Südfriedhof Wiesbaden.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante u. Kusine, Frau

Katharina Reichert Wwe.
geb. Kraus, im Alter von 77 Jahren am 9. März in ein besseres Leben abzurufen.

Im Namen aller Anverwandten: **Fr. Margarete Schadt**, geb. Kraus Wiesbaden (Rüdesheimer Str. 34), Beerdigung: Dienstag, 14.15 Uhr, Südfriedhof. Traueramt am gleichen Tage 7.15 Uhr Elisabethkirche.

Nach längerer Krankheit starb am 2. März 1944 unsere liebe Tochter und Schwester

Anneliese Lang
im 25. Lebensjahre.

Carl Lang und Frau, sowie alle Angehörigen Wiesbaden (Rüdesheimer Str. 38), den 8. März 1944. Die Einäschung erfolgte am 5. März 1944.

Heute entschlief sanft nach schwerer Krankheit unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Martha Wessel
geb. Brack, nach einem arbeitsreichen Leben.

In stiller Trauer: **Martha Gros**, geb. Wessel, u. **alle Angehörigen** Wiesbaden (Michelsberg 10), den 9. März 1944. — Trauerfeier: Dienstag, 14. März, 9 Uhr, Südfriedhof.

Geburten:
Franz-Peter, 9. 3. 1944, Lia Golbach, geb. Gehring, Heilmundstraße 49, Franz Golbach, Gefr., z. Z. im Süden

Verlobte:
Gertrud Rau, Wehen, Walter Ochs, Bad Schwabach, März 1944

Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Aerzte
Praxis Dr. Westphal-Ossa Wsb.-Schierstein, wieder Spezialstunden 9-12 Uhr

Heirat
Junggeselle, 42/70, in ges. Stell., m. eig. Heim, rep. Ersch., natürl., w. z. Heirat die Bekanntheit einer gutausseh. Dame zw. 20 u. 30 J. Verm. erw., jed. nicht Beding. Ernstgem. Zuschr. m. Bild (zurück) L 5572 WZ.

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Verheiratete:
Helmut Künster, 26. Sophie Künster, geb. Mandl, Wiesb., Blücherstr. 30, 12. März 1944

Karl Marx, Liselotte Marx, geb. Hartenfeld, Wiesbaden, 11. März 1944

Bausparen
Bausparkasse der Deutschen Volksbanken. Ein Eigenheim ist für jeden erschwinglich. Das Bausparen ist ein Bau eines Eigenheims. Es erfordert eine regelmäßige Einzahlung von 25.000 RM. Der Bausparer erhält ein monatliches Sparbetrags von 45.000 RM. Der Bausparer erhält ein monatliches Sparbetrags von 45.000 RM. Der Bausparer erhält ein monatliches Sparbetrags von 45.000 RM.

Versteigerungen
Dienstag, 14. u. Mittwoch, 15. März, 9 Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause, versteigere ich in meinen Versteigerungslokalen, Wiesb., Luitpoldstr. 1 sehr gut, schwarz, Flügel (Fabrikat Bechstein), sehr gutes Instrument, Einzelmobiliar für Speiseschloß, Herren- u. Wohnzimmer, Luster u. Lampen, Speise- u. Kaffeetische, Blumenständer mit Töpfen, Aufstellgegenstände, sehr schönes Armband mit 3 Brillanten, sehr gute Gemälde, darunter Normann, Bücher, Fotoapp., Wanduhren, Bekleidungsstücke und sonstige Hausgeräte aller Art, freiliegend gegen Barzahlung, Besichtigung 1 Stunde vor Beginn der Versteigerung. Jäger, Taxator, beeidigt und öffentlich bestellt, Versteigerer, Wiesbaden, Luitpoldstr. 9. Geogr. 1897. T. 22448

Lotterie
Deutsche Reichs-Lotterie. Die Schlussziehung der 10. Deutschen Reichs-Lotterie ist beendet. Die Auszahlung der Gewinne bis zu RM. 30.000 erfolgt ab 17. März. Die Zählung der vielen mittleren und höheren Gewinne ab 23. März. Die neue, also die 11. Deutsche Reichs-Lotterie beginnt am 14. April. Die bisherigen Spieler werden in ihrem Interesse gebeten, zwecks Sicherung der alten Losnummer die Erneuerung sofort vorzunehmen. Die 11. Lotterie-Einnahmen: Oelbarmann, Bahnhofstr. 15, Glücklich, Gr. Burgstr. 14, Habermann, Mauritiusstraße 14, E. Kern, Adelheidsstr. 28

Ankäufe
Stahlschleife dringend ges. Reichsverkehrsr. Kraftfahrzeugwerke, Ref. techn. Bedarfsprüfung, Friedrichstr. 22

Reichsbahn ist überlastet. Der Transport von Waffen und Munition ist kriegswichtig. Da kann es schon einmal vorkommen, daß ihr Kaufbedürfnis nicht befriedigt werden kann. Bitte um Geduld. Die Reichsbahn ist überlastet. Der Transport von Waffen und Munition ist kriegswichtig. Da kann es schon einmal vorkommen, daß ihr Kaufbedürfnis nicht befriedigt werden kann. Bitte um Geduld.

Rezepte für die Hausfrau
Migetti immer kräftig wärmen... das muß man sich merken. Man kann es sauer, süß oder herb abstimmen, denn Migetti ist geschmackneutral. Erst durch richtiges Würzen bekommt Migetti den feinen Wohlgeschmack. Migetti, die topfeigene Vollkost — auch ein Milieuerzeugnis!

Verloren — Gefunden
Damengeldbörse, blau-rot, verloren, leures Andenken. Belohnung Fundbüro

Armband, Goldbänder, eckig, mit Glederarmband 15. 2. im Theater, a. d. Weg bis Hauptpost, od. in der Ecke, nach Kasse verlor. Einziges Andenken, bitte Rückg. Fundbüro 9. 8

Verloren — Gefunden
Damengeldbörse, blau-rot, verloren, leures Andenken. Belohnung Fundbüro

Armband, Goldbänder, eckig, mit Glederarmband 15. 2. im Theater, a. d. Weg bis Hauptpost, od. in der Ecke, nach Kasse verlor. Einziges Andenken, bitte Rückg. Fundbüro 9. 8

Verloren — Gefunden
Damengeldbörse, blau-rot, verloren, leures Andenken. Belohnung Fundbüro

Armband, Goldbänder, eckig, mit Glederarmband 15. 2. im Theater, a. d. Weg bis Hauptpost, od. in der Ecke, nach Kasse verlor. Einziges Andenken, bitte Rückg. Fundbüro 9. 8

Verloren — Gefunden
Damengeldbörse, blau-rot, verloren, leures Andenken. Belohnung Fundbüro

Armband, Goldbänder, eckig, mit Glederarmband 15. 2. im Theater, a. d. Weg bis Hauptpost, od. in der Ecke, nach Kasse verlor. Einziges Andenken, bitte Rückg. Fundbüro 9. 8

Verloren — Gefunden
Damengeldbörse, blau-rot, verloren, leures Andenken. Belohnung Fundbüro

Armband, Goldbänder, eckig, mit Glederarmband 15. 2. im Theater, a. d. Weg bis Hauptpost, od. in der Ecke, nach Kasse verlor. Einziges Andenken, bitte Rückg. Fundbüro 9. 8

Verloren — Gefunden
Damengeldbörse, blau-rot, verloren, leures Andenken. Belohnung Fundbüro

Armband, Goldbänder, eckig, mit Glederarmband 15. 2. im Theater, a. d. Weg bis Hauptpost, od. in der Ecke, nach Kasse verlor. Einziges Andenken, bitte Rückg. Fundbüro 9. 8

Verloren — Gefunden
Damengeldbörse, blau-rot, verloren, leures Andenken. Belohnung Fundbüro

Armband, Goldbänder, eckig, mit Glederarmband 15. 2. im Theater, a. d. Weg bis Hauptpost, od. in der Ecke, nach Kasse verlor. Einziges Andenken, bitte Rückg. Fundbüro 9. 8

Verloren — Gefunden
Damengeldbörse, blau-rot, verloren, leures Andenken. Belohnung Fundbüro

Armband, Goldbänder, eckig, mit Glederarmband 15. 2. im Theater, a. d. Weg bis Hauptpost, od. in der Ecke, nach Kasse verlor. Einziges Andenken, bitte Rückg. Fundbüro 9. 8

Die deutsche Arbeitsfront
Deutsches Volksbildungswerk. Beginn neuer Sprachkurse in Italienisch, Englisch, Französisch. Anmeldung u. Auskunft: DAF, Luisenstraße 41, Zimmer 10, Telefon 59541

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 16-17 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Die deutsche Arbeitsfront
Deutsches Volksbildungswerk. Beginn neuer Sprachkurse in Italienisch, Englisch, Französisch. Anmeldung u. Auskunft: DAF, Luisenstraße 41, Zimmer 10, Telefon 59541

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 16-17 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Kurhaus — Theater
Kurhaus, So., 12. März, 17.30 u. 18.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Mo., 13. März, 18.30 Uhr: Sinfoniekonzert. L. O. Schmidgen, Solist: Franz Danneberg, Flöte, Mo., 13. März, 18 Uhr: Gedenkfeier für Jörg Ritzel, Marianne Fischer-Dyck, Tilly Wernicke, Waltraut Ritzel, Anton Osterhaus, Josef Dienst, August König

Tauschverkehr
Staubsauger Elektro, 110 V., siehe Staubsauger, 220 V. Telefon 61477

Schnitzerei, hoch, 37, siehe mittelgroß, Koffer, H. 3425 WZ.

Pumps 40, siehe 37, Zunder, H. 3445 WZ.

Kindertheater
Königsplatz, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater
Königsplatz, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater
Königsplatz, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater
Königsplatz, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater
Königsplatz, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ

Kindertheater, 37, siehe Handkoffer (Leder), H. 1521 WZ